



Schiedsrichter

ZEITUNG

Offizielles Organ für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

4/2012
Juli/August

Titelthema

Netzwerke -
Chancen und
Risiken für
Schiedsrichter

Interview

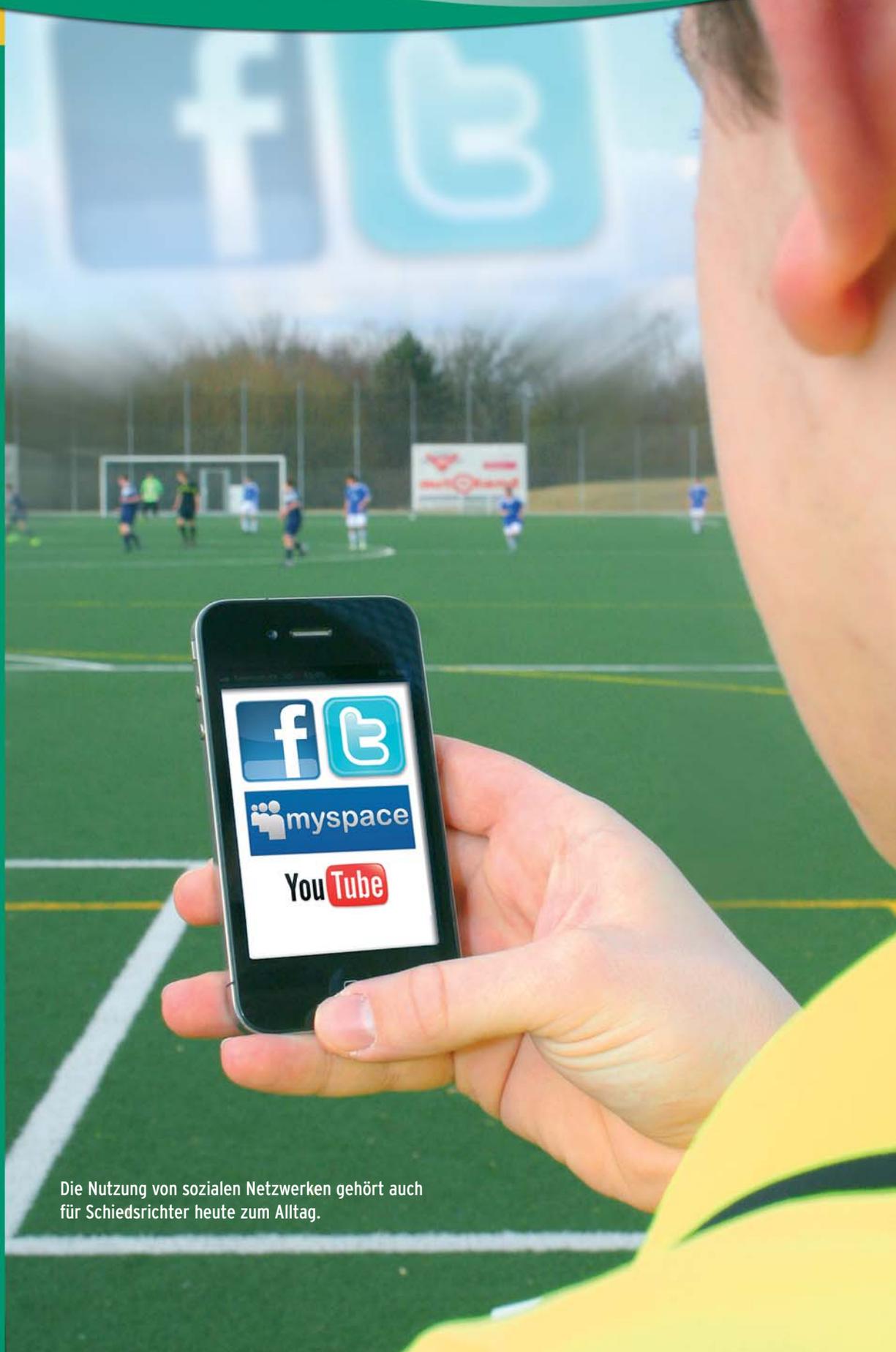
Herbert Fandel
über Ereignisse
und Ergebnisse
der Saison 2011/12

Lehrwesen

Wie man am
besten mit
Unsportlichkeiten
fertig wird

Vorschau

So läuft die
EM 2012
aus Sicht der
Schiedsrichter



Die Nutzung von sozialen Netzwerken gehört auch
für Schiedsrichter heute zum Alltag.

Liebe Leserinnen und Leser!

Nicht alle, aber viele Fußballspiele werden erst in der Schlussphase richtig spannend. Die Zeit läuft (weg), und die Möglichkeiten, noch den Ausgleich oder den Siegtreffer zu erzielen, schwinden. Diese Erkenntnis kann man auch auf ein ganzes Spieljahr übertragen: Je näher das Ende der Meisterschaft rückt und je enger es an der Tabellenspitze zugeht, desto nervöser werden in den Klubs alle Beteiligten.

Jetzt zählt jeder Punkt, jedes Tor doppelt. Was natürlich nicht stimmt, aber es fühlt sich so an. Und natürlich werden in dieser Phase auch die Entscheidungen der Schiedsrichter doppelt kritisch gesehen. Die Überschrift: „Dieser fal-

Die Zeit der Endspiele

sche Elfmeter entschied die Meisterschaft“ bringt es dann vermeintlich auf den Punkt. Wie viele vergebene Chancen der Stürmer und schlimme Patzer der Torhüter im Laufe der Saison ebenfalls dazu beigetragen haben, nicht genügend Punkte für den Titel geholt zu haben, ist dann erstmal egal. Der Schiedsrichter hat Schuld - und fertig!

Natürlich freut sich der Fußball-Fan, wenn eine Meisterschaft erst am letzten Spieltag entschieden wird. Schön spannend soll es sein, Gänsehaut inbegriffen. Steht man allerdings in der Verantwortung - ob als Unparteiischer auf dem Platz oder als Funktionär - ist man gar nicht böse, wenn der Titel schon relativ frühzeitig vergeben ist, wie es in der abgelaufenen Bundesliga-Saison der Fall war. Der Druck ist dann nicht mehr ganz so groß, und die Wahrscheinlichkeit, dass das Wohl oder Wehe einer Mannschaft von einer einzigen vermeintlichen Fehlentscheidung abhängt, sehr viel geringer.

Das gilt selbstverständlich nicht nur für die Bundesliga, sondern für jede Spielklasse. Dass es nur „ganz oben“ auch richtig öffentlichkeitswirksam ist, wissen wir alle. Aber den Druck eines wichtigen Spiels am letzten Spieltag einer Saison kennen nicht nur die Unparteiischen der Lizenzligen. Deshalb sei an dieser Stelle auch einmal denjenigen gedankt, die solche „Endspiele“ - egal in welcher Liga - in dieser Spielzeit geleitet haben. Sie fühlten sich sicherlich besonders geehrt durch die Ansetzung zu solchen Begegnungen, aber sie mussten auch besonders viel aushalten.

Apropos „Endspiel“: Der Auftritt von Wolfgang Stark und seinem Team bei der Leitung des Europa-League-Finales zwischen Athletic Bilbao

und Atlético Madrid war erstklassig. Es war eine Top-Leistung, die er mit Jan-Hendrik Salver und Mike Pickel an den Linien sowie Florian Meyer und Deniz AYTEKIN als „Torrichter“ ablieferte. Fünf Persönlichkeiten standen dort auf dem Platz, sicher in ihrem Handeln und ihren Entscheidungen. Das war ebenso eine Werbung für das deutsche Schiedsrichter-Wesen wie wenige Tage zuvor die Leistung von Felix Brych und seinem Team im Halbfinale der Champions League zwischen Chelsea und Barcelona.

Wenn diese Ausgabe der Schiedsrichter-Zeitung erscheint, steht die Europameisterschaft in Polen und der Ukraine unmittelbar bevor, und ich bin sicher, dass Wolfgang Stark mit



Herbert Fandel, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

seinem Team auch dort mit Ruhe und Übersicht überzeugen wird.

Dass sich die nominierten Schiedsrichter während der Zeit der EM nicht zu ihren Spielen und denen ihrer Kollegen äußern sollen, hat die UEFA angeordnet. Nicht jeder sieht das als richtig an, aber für die Konzentration der Schiedsrichter ist diese Maßnahme sicherlich förderlich. Und so werden sie sich natürlich auch nicht via Internet mit Statements zu Wort melden.

Facebook, Twitter und andere soziale (?) Netzwerke sind das Titelthema dieser Ausgabe. Ich lehne es grundsätzlich ab, mich in einem solchen virtuellen Raum zu bewegen, weil man dabei schnell die Übersicht verlieren kann. Vor allem jüngeren Schiedsrichtern empfehle ich, sehr vorsichtig damit umzugehen. Vieles, was man einmal im Netz kommuniziert hat, ist kaum kontrollierbar und erst recht nicht mehr umkehrbar.

Ich wünsche Ihnen im Namen der DFB-Schiedsrichter-Kommission viel Freude an den EM-Spielen und eine erholsame Sommerpause!

Herbert Fandel
Ihr
Herbert Fandel



Titelthema

„Immer bedenken: Wer schreibt, der bleibt!“

Nutzen und Risiken der sozialen Netzwerke 4

Interview

„Wir wollen weiter Stein auf Stein setzen“

Herbert Fandel über Bilanz und Ausblick 8

Report

Ein ganz besonderer Pate

Wie Peter Werner in Afrika hilft 11

Panorama

Regel-Test

Schrittfehler des Torwarts? 15

Lehrwesen

Spaßbremse Unsportlichkeit
Was der DFB-Lehrbrief Nr. 43 enthält 16

Analyse

Wenn die Hand ins Spiel kommt
Was wir aus der Bundesliga lernen können 19

Vorschau

Aufwärmen für die EM
Wie das „Team Stark“ sich vorbereitet hat 24

Futsal

Großes Finale in Lübeck 27

Report

Fußball ist auch eine Sprache
Ein ungewöhnlicher Auftritt in Mosambik 28

Blick in die Presse

Was die anderen schreiben 29

Vorschau 5/2012

30

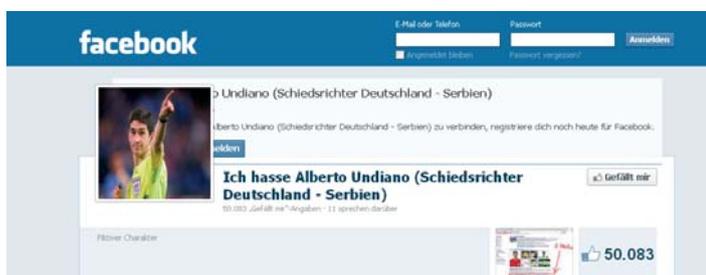
„Immer bedenken: Wer sc

Soll man als Schiedsrichter bei Twitter mitteilen, wer sein Lieblingsspieler ist? Ist es sinnvoll, bei Facebook im Internet gemobbt wird, weil andere wissen, dass man Schiedsrichter ist? Marco Haase hat sich

Die Zeiten, als die Spiel-Ansetzungen den Schiedsrichtern per Postkarte ins Haus kamen, sind längst vorbei. Selbst das Telefon gehört inzwischen schon zu den Alt-Medien. Vor allem für junge Unparteiische ist Kommunikation per Internet selbstverständlich. Sie nutzen zum Austausch von Informationen soziale Netzwerke und Kommunikations-Plattformen wie Facebook und Twitter. Kaum ein Nachwuchs-Schiedsrichter, der keinen Account hat.

Diese neuen Medien bieten für die Fußball-Schiedsrichter vielfältige Chancen, aber auch erhebliche Risiken. Wir haben uns in den vergangenen Monaten im Internet und speziell in sozialen Netzwerken umgeschaut und festgestellt: Die Kritik im Netz an Unparteiischen ist häufig weit unter der Gürtellinie, aber auch seitens der Schiedsrichter gibt es bedauernswerte Internet-Einträge. Die DFB-Schiedsrichter-Kommission und die Verbände haben das Thema im Fokus. Die Schiedsrichter-Zeitung berichtet an dieser Stelle über aktuelle Vorfälle und gibt Hinweise, wie man mit diesem Thema umgehen sollte.

Wer bei Google die Worte „Facebook“ und „Schiedsrichter“ eingibt, findet an einer der ersten Stellen des Suchergebnisses folgenden Eintrag:



Junge Schiedsrichter diskutieren beim NFV-Lehrgang in Barsinghausen.

Die „Ich hasse Alberto Undiano“-Seite wurde nach dem Spiel Deutschland gegen Serbien (0:1) bei der WM 2010 in Südafrika eingerichtet. Der spanische Schiedsrichter hatte in der Partie zahlreiche Persönliche Strafen verteilt und sich insbesondere den Unmut der Deutschen zugezogen. Es ist nicht die einzige Anti-Undiano-Seite - und Meinungsäußerungen wie „Schiri, kauf dir mal eine Brille, dann siehst du mal, was man als Foul bezeichnet“ gehören noch zu den nettesten Einträgen.

Es überwiegen wüste Beschimpfungen, die weit ins Persönliche hineingehen.

Und wer Ende Mai dieses Jahres auf diese Seite innerhalb des größten sozialen Netzwerks der Welt geht, findet in der Anti-Undiano-Gruppe noch zwei Jahre nach dem WM-Spiel 50.289 „Gefällt-mir“-Klicks.

Ein anderes, willkürlich ausgewähltes Beispiel: „Schiedsrichter plaudern Saufftouren auf Facebook aus“ heißt es dort über wenig schmeichelhafte Verhaltensweisen und deren freigiebige Postings ins Internet. Der Zeitungsbericht im „Erdinger Anzeiger“, veröffentlicht unter „merkur-online“, spricht für sich: „So jammerte ein Referee via Facebook, dass er nach der nächtlichen Zechtour jetzt auch noch ein ganz bestimmtes Spiel pfeifen

musste. Bei einem anderen Eintrag äußerte sich ein Schiedsrichter selbstkritisch: Er habe einen Elfmeter wohl deshalb nicht gesehen, weil er vielleicht noch zu betrunken vom Vortag war.“

Solche Vorfälle veranlassen die DFB-Schiedsrichter-Kommission sowie die Regional- und Landesverbände des DFB, aber auch zahlreiche Bezirke, Gruppen und Kreise dazu, diesen neuen Medien noch stärkere Aufmerksamkeit als bisher zu widmen. Die jüngste Tagung der Öffentlichkeits-Mitarbeiter der Verbands-Schiedsrichter-Ausschüsse in Frankfurt am Main machte die Problematik zu ihrem Schwerpunktthema.

Lutz Wagner, als Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission auch für die Basisarbeit zuständig,

hreibt, der bleibt!“

book eigene Entscheidungen im Nachhinein zu erklären? Was ist zu tun, wenn mit Nutzen und Risiken der sozialen Netzwerke befasst.

betont dabei zunächst die vielfältigen Chancen des weltweiten Netzes: „Es gibt in sozialen Netzwerken wunderbare Möglichkeiten für den Austausch, für die Regelkunde und die Ankündigung von Terminen oder auch für die Werbung von Schiedsrichter-Nachwuchs. In ganz Deutschland gibt es dafür zahlreiche schöne Beispiele, insbesondere an der Basis.“

Der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter sagt aber auch: „Auftreten und Verhalten der Unparteiischen sind nicht nur während des Spiels auf dem Platz wichtig, sondern auch davor und danach in der Öffentlichkeit. Und zu dieser Öffentlichkeit zählen auch soziale Netzwerke wie Facebook, Twitter, StudiVZ und andere. Da gab und gibt es in der Nutzung leider auch weniger schöne Beispiele.“

Grund genug für die DFB-Schiedsrichter-Kommission, das Thema professionell anzugehen: So erarbeitet eine Gruppe medienerfahrener Schiedsrichter derzeit einen Leitfaden rund um das Thema „Chancen und Risiken sozialer Netzwerke für Fußball-Schiedsrichter“, der zur neuen Saison vorliegen soll. Lutz Wagner: „Wichtig ist, dass wir keine Zensur ausüben wollen. Wir wollen und müssen die modernen Medien verantwortungsvoll nutzen. Und dazu soll der Leitfaden dienen.“ Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird ihn in einer ihrer kommenden Ausgaben veröffentlichen.

Konkret wird am Thema „Schiedsrichter und Internet“ seit Anfang des Jahres beim Niedersächsi-

schen Fußballverband gearbeitet. Zur Lehreinheit „Der Schiedsrichter in der Mediengesellschaft“ an der Sportschule Barsinghausen gehört auch das selbstständige Erarbeiten von Themen. So haben Bezirks-, Landes- und Verbands-Unparteiische auf bislang vier Lehrgängen des Jahres 2012 das Thema „Soziale Netzwerke - Chancen und Risiken“ intensiv beackert.

Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten machten deutlich, dass sich die jungen Schiedsrichter zwischen 19 und Anfang 30 durchaus der allgemeinen Internet-Problematik bewusst sind, der einzelne aber längst nicht alle Facetten und Fallen überschauen kann.

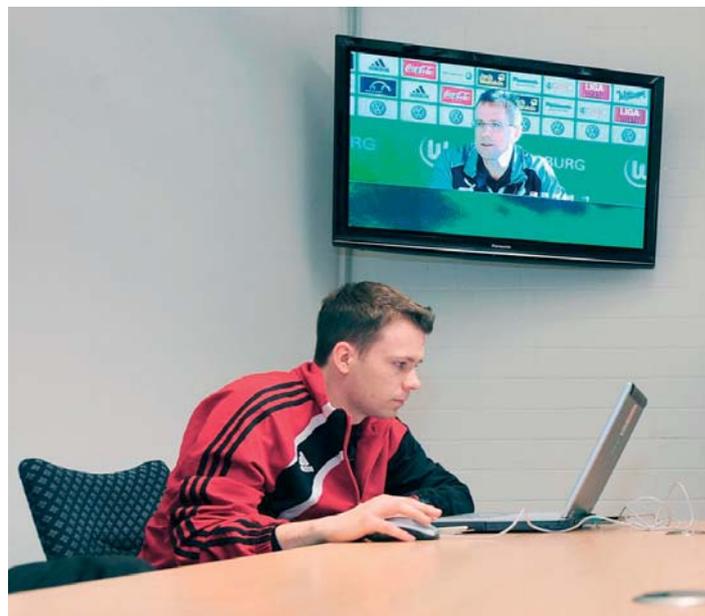
Als Chancen und Möglichkeiten sehen die Teilnehmer vor allem:

- Schnelle Kommunikation, schneller Austausch
- Sehr schnelle Erreichbarkeit
- Möglichkeiten zum Kennenlernen
- Erleichterung bei Spielansetzungen
- Positive Außendarstellung des Schiedsrichter-Wesens



Vortrag der Erkenntnisse aus den Arbeitsgruppen.

Hasebrock (Grafschaft Bentheim) schon auf den Einstieg hin: „Ehe man sich sorglos in sozialen Netzwerken anmeldet, sollte man besser einen Experten zu den Privatsphäre-Einstellungen befragen.“ Und Benjamin Lindner aus Celle ergänzt: „Die Gruppenmitglieder müssen für den Datenschutz sensibilisiert werden.“



Online ist nützlich: Tim Sönder füllt als Vierter Offizieller nach einem Bundesligaspiel den Spielbericht aus.

- Multimediale Lehrarbeit, zum Beispiel mit aktuellen Videosequenzen, Medienberichten und schnellem Austausch von Lehrmaterialien
- Neue Möglichkeiten der Nachwuchswerbung

Bei den Risiken und Gefahren weist Landesliga-Referee Philipp

Mit „Freundschaftsanfragen“ zurückhaltend umzugehen, rät Landesliga-Schiedsrichter Daniel Witt (Oldenburg): „Weniger ist hier mehr!“ Und sein Bezirksliga-Kollege Falko Mathews (Wolfsburg) fragt sich und uns: „Kann man wirklich 200 ‚Freunde‘ haben?“

Negativ für den Einzelnen aber auch für die Schiedsrichter insgesamt wirkt ein gedankenlos erstelltes eigenes Profil mit Texten und Fotos, die man besser nicht veröffentlicht hätte.

Kai Lünig aus Rotenburg/Wümme benennt die Gefahr in vier Worten: „Das Internet vergisst nie!“

Deshalb stellt Landesliga-Schiedsrichter Christian Stein (Wolfsburg) eine klare Forderung auf: „Postings vor oder nach Spielen und sonstige Kommentare rund um Spielleitungen haben im Netz nichts zu suchen!“ Oft aus Übermut oder Ärger verfasst, kann ein



Regel-Test online: Bibiana Steinhaus nutzt ihren FIFA-Account.

solch unbedachter Text - und wenn er noch so kurz ist - Beschwerden oder sogar Proteste betroffener Vereine gegen die Spielwertung auslösen. Das hat es nämlich schon gegeben.

Oberliga-Schiedsrichter Moritz Borchardt aus Diepholz bringt es mit einer altdeutschen Redensart auf den Punkt: „Immer bedenken: Wer schreibt, der bleibt!“

„In Netzwerken fällt die Hemmschwelle“

Bernd Klingebiel ist seit 27 Jahren Journalist und derzeit leitender Sportredakteur im Ippen-Verlag, der fünftgrößten Zeitungsgruppe in Deutschland. Zum täglichen Geschäft des 47-Jährigen gehört die redaktionelle Pflege des Online-Sportauftritts. Aus seiner jahrelangen praktischen Erfahrung mit Internet-Blogs und -Kommentaren hat Klingebiel auch für Schiedsrichter wichtige Tipps rund um das Auftreten und Verhalten im Netz.

schon eine Menge Positives gemacht.

Es gibt leider auch Schattenseiten - Stichwort „Cybermobbing“. Das ist leider richtig. Im Internet, in Blogs, in Netzwerken fehlt die Hemmschwelle, die wir haben, wenn wir persönlich Auge in Auge mit jemandem reden, diskutieren oder streiten. Mimik, Gestik, Körpersprache, Betonung der Worte - nahezu alle normalen Merkmale der zwischenmenschlichen Kommunikation fehlen im Netz. Da kann es Missverständnisse bei der Kommunikation geben - wenn etwas falsch überkommt. Außerdem ist in der vermeintlichen Anonymität der Blogs auch schnell mal ein hartes Wort aufgeschrieben. Es gibt ja keine Instanz, die mich, um im Bild zu bleiben, zurückpfeift.

SRZ: Internet und soziale Netzwerke werden immer mehr zu den Leitmedien, insbesondere der jüngeren Generation. Wie sehen Sie die Chancen und Risiken speziell für Fußball-Schiedsrichter? Bernd Klingebiel: Meines Erachtens kommen auch die Schiedsrichter an den neuen Medien und den sozialen Netzwerken nicht vorbei. Ohne Facebook, Twitter und Co. geht es heute nicht mehr. Es bieten sich vielfältige Chancen in der Kommunikation, in der Aus- und Fortbildung und auch in der Werbung neuer Schiedsrichter. Wenn ich mir das Netz anschau, wird hier bundesweit ja auch

Insbesondere Fußball-Schiedsrichter müssen im Netz manchmal unschöne Dinge über sich lesen. Wenn es um strittige Entscheidungen geht, seien sie noch so richtig oder auch falsch, dann fällt bei

900 Millionen bei Facebook

Insbesondere in den vergangenen zehn Jahren hat das Internet als das moderne Medium schlechthin weltweit seinen Siegeszug angetreten. Mehr als zwei Milliarden Menschen nutzen das weltweite Netz - Tendenz: massiv steigend. Soziale Netzwerke haben von diesem Siegeszug profitiert - und ihn auch gefördert.

Sie sind virtuelle Gemeinschaften, die via Internet gepflegt werden. Es gibt sie unter den verschiedensten Themen und Fragestellungen: Business, Aus- und Fortbildung (zum Beispiel Schüler- und Studenten-Netzwerke), Freizeit, Sport - und eben auch Schiedsrichter. Die größte Online-Gemeinschaft ist Facebook mit mehr als 900 Millionen Mitgliedern überall auf der Welt in über 70 Sprachen. Das durchschnittliche Facebook-Mitglied hat etwa 130 „Freunde“. Insgesamt werden weltweit gut 125 Milliarden „Freundschafts-Beziehungen“ gepflegt und täglich mehr als 300 Millionen Fotos hochgeladen.

Die deutsche Facebook-Zentrale befindet sich in Hamburg. Mit rund 23 Millionen Facebook-Nutzern liegt Deutschland weltweit auf Platz 10 (Nr. 1 sind die USA mit 157 Millionen Facebook-Usern). Soziale Netzwerke werden vor allem von jüngeren Menschen genutzt; das Durchschnittsalter bei Facebook liegt weltweit bei noch nicht einmal 30 Jahren. Heruntergebrochen auf die Nachwuchs-Schiedsrichter im Alter von 14 bis 25 Jahren kann man nach den bisher vorliegenden Gesamtzahlen und Studien davon ausgehen, dass sich die überwiegende Mehrheit nicht nur im Internet, sondern auch in sozialen Netzwerken bewegt; dass die meisten einen Facebook-Account besitzen (oft auch noch weitere in anderen sozialen Netzwerken); und dass sie regelmäßig über diesen Weg kommunizieren.

Und noch eine letzte bemerkenswerte Zahl: Wenn man aktuelle Untersuchungen zur Nutzung von Medien durch Jugendliche und Erwachsene in Deutschland auswertet, kommt man zu dem Ergebnis, dass - je nach Wochentag - jeder Mensch zwischen zweieinhalb und viereinhalb Stunden das Internet nutzt, und zwar täglich. Tendenz: steigend.



Natürlich sind auch Spieler wie Cacau vernetzt: Medien-Profis ihrer Klubs beraten sie dabei.



Sportchef Bernd Klingebiel machte seine Fußballerfahrungen als Torwart in der 4. Liga.

manchen Internet-Usern aus den genannten Gründen leider die Hemmschwelle.

Was kann man dagegen tun?

Auf seriösen Plattformen, auch in unserem Verlag, gibt es natürlich Mechanismen. Da werden zum Beispiel bestimmte Begriffe und Schimpfwörter gar nicht gepostet. Außerdem kontrollieren die Redakteure regelmäßig die Einträge auf Beleidigungen oder Ähnliches. Allerdings schützt das nicht zu 100 Prozent vor harter, scharfer Kritik. Wir haben schließlich Meinungsfreiheit, und das finde ich auch gut. Und riesige, globale soziale Netzwerke sind nicht ständig und zeitnah zu kontrollieren. Das muss jedem User klar sein.

FIFA-Schiedsrichter Wolfgang Stark sagte kürzlich in einem Interview der taz, dass er gar nicht auf Facebook guckt, daher könne ihn das auch nicht belasten.

Das ist sicherlich eine Möglichkeit. Als Schiedsrichter braucht man schon ein dickes Fell - wie alle Menschen, die entscheiden müssen. Und wenn es um partielle, vereinzelte Kritik geht, dann ist es meistens am besten, gar nicht darauf zu reagieren. Wenn man da auch noch anfängt, zu antworten oder Gegendarstellungen zu schreiben, dann schaukelt sich das im Netz nur hoch, so sind meine Erfahrungen aus der Praxis. Allerdings muss man sich auch nicht alles gefallen lassen.

Was schlagen Sie vor - speziell für die Schiedsrichter?

Wenn es um Beleidigungen, Bedrohungen, üble Nachrede oder Ähnliches geht, dann sollte man mit allen Mitteln dagegen vorgehen. Ich stelle im Internet immer wieder fest, dass es doch ziemlich schlimme Einträge oder gar ganze virtuelle Gruppen gegen Schiedsrichter gibt. In solchen Fällen empfehle ich, schnell und direkt Kontakt mit der entsprechenden Plattform aufzunehmen, damit solche Einträge verschwinden. Denn es muss nach außen hin klar und deutlich werden, dass ein solcher Missbrauch des Netzes und der Meinungsfreiheit nicht geduldet wird. Sofern noch nicht geschehen, könnte man beim DFB dafür einen zentralen Ansprechpartner benennen - auch, um betroffene Schiedsrichter zu unterstützen. Wenn es hart auf hart kommt, dann empfehle ich darüber hinaus, rechtlich

gegen die entsprechende Plattform und die Urheber der Einträge vorzugehen, sofern man sie identifizieren kann.

Was empfehlen Sie Schiedsrichtern, wenn sie sich im Netz bewegen?

Sie sollten sich bewusst sein, dass sie immer, zu jeder Zeit Schiedsrichter sind - nicht nur am Spieltag. Das merken die Schiedsrichter ja auch tagtäglich, wenn sie zum Beispiel von Bekannten und Freunden zu bestimmten Entscheidungen gefragt werden, die im Fernsehen zu sehen waren. Genauso verantwortungsvoll sollten sich die Unparteiischen im Netz bewegen.

bei Spielern und Trainern kommen. Kritik an Vereinen ist absolut tabu. Schiedsrichter sind objektiv und neutral - sie entscheiden gemäß den Regeln. Als Personen mit Verantwortung sollten die Unparteiischen auch darauf achten, mit welchen Einträgen und Fotos sie im Netz auftauchen.

Das kann auch bei Bewerbungen hinderlich sein, wenn der künftige Arbeitgeber solche Bilder findet.

Richtig. Das Internet vergisst nicht - was einmal drin war, bleibt drin. Und es wäre für die Akzeptanz nicht sehr hilfreich, wenn vor einem wichtigen Spiel irgendwelche Partyfotos des Schiedsrichters auftauchen. Im Übrigen finde ich



Facebook - auch in Fußballkreisen eine Massenbewegung.

Was bedeutet das konkret?

Schiedsrichter sollten Postings rund um Spielaufträge meiner Meinung nach generell vermeiden. Da kann es nur zu Missverständnissen

gut, dass der DFB insbesondere jüngere Schiedsrichter für das Internet und die sozialen Netzwerke sensibilisieren will. Denn wenn man das Netz professionell und verantwortungsvoll nutzt, dann bietet es Riesen-Chancen für die Fußball-Schiedsrichter. Einen letzten Tipp habe ich noch. Unparteiische sollten sich für ihre Kommunikation möglichst in geschlossenen Benutzergruppen bewegen und bei den klassischen Themen bleiben: Lehrarbeit, Aus- und Fortbildung, Termine, Schiedsrichterwerbung. Wenn es mal Stress nach einem Spiel gibt, dann gehört das nicht ins Netz, sondern dafür gibt's das gute alte Telefon, mit dem man den Obmann anruft.



Auch Trainer wie hier der beim HSV entlassene Michael Oenning werden im Internet attackiert.

„Wir wollen weiter Stein auf

Am Ende eines Spieljahres ist es Zeit, Bilanz zu ziehen und nach vorn zu schauen. In Berlin führten Lutz Endspiels das Saison-Interview mit Herbert Fandel, dem Vorsitzenden der DFB-Schiedsrichter-Kommission

SRZ: Herr Fandel, wenn Sie die Leistungen der Top-Schiedsrichter im abgelaufenen Spieljahr auf einer Skala von eins bis zehn einordnen sollten, wie sähe da die Einschätzung der DFB-Schiedsrichter-Kommission aus?
Herbert Fandel: Auf einem Beobachtungsbogen würde ich insgesamt gesehen eine 8,5 geben. Während die Vorrunde noch eher durchwachsen war, haben wir eine exzellente Rückrunde gesehen. Da gab es nur ganz wenige Einzel-Entscheidungen, die wir im Nachhinein noch einmal analysieren mussten.

Als wir uns genau vor einem Jahr zum Saison-Interview trafen, äußerten Sie den Wunsch, sich möglichst auf die rein fachliche Arbeit konzentrieren zu können. Sind Sie diesem Ziel näher gekommen?

Fandel: Ja, denn wir haben die Professionalisierung in fachlicher sowie in personeller Hinsicht deutlich vorangetrieben. So haben wir beispielsweise ein voll funktionsfähiges Videoportal für unsere Spitzen-Schiedsrichter geschaffen, auf dessen Grundlage die individuelle Betreuung der Schiedsrichter nach ihren Spielen enorme Fortschritte gemacht hat. Davon konnten gerade die jüngeren Unparteiischen profitieren. Sie haben ihre Leistungen erkennbar gesteigert.

Wie genau sieht dieses individuelle Coaching in der Praxis aus?

Fandel: Es bedeutet zunächst, dass jeder Schiedsrichter seinen eigenen Coach hat, der sich intensiv mit dessen Leistungen befasst. Jedes Spiel, das der Schiedsrichter leitet, wird von diesem Coach analysiert und anschließend gemeinsam besprochen. Alles, was der Schiedsrichter auf dem Platz



Der ehemalige FIFA-Schiedsrichter Herbert Fandel ist seit zwei Jahren Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission.

macht - ob positiv oder negativ - kommt dabei auf den Tisch. Auf seiner eigenen, nur für ihn eingerichteten Seite kann der Schiedsrichter im DFB-Videoportal nachschauen, welche Situationen seine Beobachter als besonders bemerkenswert eingeschätzt haben. Sie sind gestaffelt nach Themenbereichen wie Handspiel, Foulspiel oder Außenwirkung. So hat der Schiedsrichter jederzeit Zugriff auf alle wichtigen Szenen, die in seinen Beobachtungsbögen aufgeführt sind.

Wo besteht für die Zukunft noch weiteres Entwicklungs-Potenzial bei den Spitzen-Schiedsrichtern?

Eher im körperlichen oder auch im mentalen Bereich?

Fandel: Wir haben eine große Leistungsdichte, das sehen wir anhand der Beobachtungs-Ergebnisse in dieser Saison. Der Abstand vom Punktbesten zu den hinteren Rängen ist viel geringer als das vor Jahren noch der Fall war. Aber Spitzen-Schiedsrichter ist nicht gleich Spitzen-Schiedsrichter. Es gibt eine Gruppe mit sehr erfahrenen Schiedsrichtern, bei denen es um Kleinigkeiten geht, zum Beispiel im Bereich der Körpersprache. Auf der anderen Seite wächst der Druck auf alle Bundesliga-Schiedsrichter, die Anforderungen sind gestiegen. Daher müssen wir

auch im mentalen Bereich mit den Schiedsrichtern arbeiten. Wichtig ist dabei, dass wir als Schiedsrichter-Kommission bereits heute Tag und Nacht für die Schiedsrichter erreichbar sind, und es in unseren vertrauensvollen Gesprächen keinerlei Tabu-Themen gibt.

Welche Rolle spielt die Lebens- und auch die Berufserfahrung für die Leistung eines Top-Schiedsrichters?

Fandel: Diese Berufserfahrung spielt aus meiner Sicht eine größere Rolle als man dies derzeit international anerkennt. Wir legen Wert darauf, gestandene Persönlichkeiten im Spitzenbereich einzusetzen.

Stein setzen“

Lüttig und David Bittner am Rande des DFB-Pokalions.

Denn nur wer fundiert im Leben steht, ist in der Lage, eine Führungsaufgabe im Profifußball auszuführen. Unausgereifte Persönlichkeiten an der Spitze einzusetzen, wäre für unseren Fußball nicht gut.

Man hat den Eindruck, als ob die Bedeutung der Assistenten und der Vierten Offiziellen weiter zunimmt. Sind Sie inzwischen gleichberechtigte Partner des Schiedsrichters?

Fandel: Sie sind gleichberechtigt, aber es gibt auch eine Hierarchie, an der man nicht rütteln darf. Der Alleinverantwortliche für die Spielleitung ist und bleibt der Schiedsrichter. Diese Hierarchie darf man auch nicht untergraben, indem man immer mehr „Helfer“ ums Feld herum stellt. Deshalb bin ich auch nicht unbedingt ein Befürworter der zusätzlichen Schiedsrichter-Assistenten. Wir brauchen eine Unterstützung der starken Persönlichkeit des Haupt-Schieds-



„Jedes Spiel wird mit dem Coach intensiv besprochen.“

richters, und zwar in Person von zwei intelligent und kompetent arbeitenden Assistenten. Dann ergibt sich daraus von selbst ein funktionierendes Team, in dem der Schiedsrichter das Sagen hat, und die Assistenten ihm helfen, die richtige Entscheidung zu treffen.

Sie haben einmal gesagt, man wolle mit der Schiedsrichter-Arbeit in Deutschland eine europaweite Vorbildfunktion erreichen. Nun sind Sie ja seit einem Jahr auch Mitglied der UEFA-Schiedsrichter-Kommission. Welche Erfahrungen haben Sie dort bisher gemacht?

Fandel: Unsere Vorbildfunktion ist aus meiner Sicht bereits gegeben. Wir sind in der Spitze Europas mit international erfahrenen Schiedsrichtern vertreten, haben eine freundschaftliche und zugleich verbindliche Zusammenarbeit mit der DFL, und die Führung des Schiedsrichter-Wesens liegt in den Händen des DFB - es ist alles so, wie es sein muss. Dass es in anderen Ländern auch anders funktioniert, darf uns nicht darin beirren, den für uns idealen Weg weiter zu verfolgen. Dabei müssen wir herausstellen, dass es eine vorbildliche Lösung ist, gemeinsam mit der Liga die Schiedsrichter zu führen und dennoch unabhängig zu bleiben, auch im Interesse der Vereine.

Die internationalen Ansetzungen der deutschen Schiedsrichter in der vergangenen Saison zeugen schon von einem sehr hohen Ansehen bei den zuständigen Gremien von FIFA und UEFA. Man denke nur an die Berufung von Wolfgang Stark und seinem Team zum Europa-League-Finale.

Fandel: Diese Nominierung war völlig verdient und - mit Verlaub gesagt - eigentlich auch höchste Zeit. Zuletzt hatte ein deutscher Schiedsrichter 2007 ein europäisches Endspiel gepfiffen. Auch die Nominierung von Felix Brych für das großartige Halbfinale in der Champions League zwischen Chelsea und Barcelona zeigt, dass in den entscheidenden Momenten - also dann, wenn die schwierigsten

Spiele kommen - auch die stärksten Persönlichkeiten gefragt sind. Unsere Philosophie wird damit aus meiner Sicht unterstrichen.

Mit Felix Zwayer und Marco Fritz sind zwei jüngere Schiedsrichter Anfang 2012 auf die FIFA-Liste gerückt. Was erwarten Sie sich von den beiden?

Fandel: Selbst wer sich nicht so intensiv mit der Schiedsrichterei beschäftigt, erkennt sehr schnell, dass beide ausgezeichnete Schiedsrichter sind. Dass sie in ihrer Art, ein Spiel zu leiten, recht



„Alleinverantwortlich ist und bleibt der Schiedsrichter.“

unterschiedlich sind, zeigt zudem, dass es keine Schablone gibt, an die sich unsere Schiedsrichter anpassen müssen. Sie sollen stattdessen mit ihren individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen zum Erfolg kommen. Felix Zwayer verkörpert für mich das Moderne im Schiedsrichter-Wesen. Auf der anderen Seite haben wir mit Marco Fritz einen Manager-Typen, der das Spiel auf seine eher zurückhaltende Art leitet und geräuschlos über die Bühne bringt. Es ist schön zu sehen, dass so unterschiedliche Charaktere in die Schiedsrichter-Spitze kommen können.

Nun findet der Fußball ja längst nicht nur im Profibereich statt: In diesem Sommer steht eine Spielklassenreform unterhalb der 3. Liga an. Welche Auswirkungen hat diese Reform auf den Schiedsrichter-Bereich? Und welche Entscheidungs-Befugnisse gibt die DFB-Schiedsrichter-Kommission an die Regionalverbände ab?

Fandel: Die Schnittstelle zu den Verbänden befindet sich künftig schon unterhalb der 3. Liga. Das heißt, die Liste der Regionalliga-Schiedsrichter ist völlig autonom und wird von den Landes- und Regionalverbänden festgelegt. Daraus folgt, dass die Aufsteiger aus der Regionalliga in die 3. Liga eng mit den Verbänden besprochen werden. Um wirklich die besten Schiedsrichter dorthin zu bekommen, muss diese neue Schnittstelle sehr gut funktionieren.

Zwischen welchen Spielklassen werden die Junioren-Bundesligen ab Sommer angesiedelt sein, und welche Bedeutung haben diese Ligen künftig für den Werdegang eines jungen Schiedsrichters?

Fandel: Sie bleiben unser Talente-Becken, in dem junge Schiedsrichter eingesetzt werden. Aber die Qualifizierung muss über den Seniorenfußball kommen. Wir wollen wissen: Wie leitet ein Schiedsrichter seine Spiele in der Regionalliga? Das ist viel wichtiger als die Leistungen in den Junioren-Bundesligen. Daher würde ich diese Junioren-Klassen weiterhin unterhalb der Regionalligen ansiedeln.

Während in den meisten Landesverbänden die neu ausgebildeten Schiedsrichter stetig jünger werden, klaffen im Bereich der 30- bis 50-Jährigen immer größere Lücken. Wie können die Schiedsrichter in dieser Altersklasse künftig besser motiviert werden, so dass sie der Schiedsrichterei erhalten bleiben?

Fandel: Natürlich verlieren Schiedsrichter ab einem bestimm-



„Die Schnittstelle muss sehr gut funktionieren.“

Schiedsrichter, Abo!



**Nur 15 Euro im Jahr!
So entgeht Ihnen
keine Ausgabe!**

**Hier schreiben
die Fachleute -
alle Informationen
aus erster Hand!**



So einfach geht's:

**Abo-Bestellung an:
kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörke-Straße 36,
52249 Eschweiler,
telefonisch unter
0 24 03/94 99 - 0
per Fax unter
0 24 03/949 949
oder einfach bequem per E-Mail:
abo@kuper-druck.de**

ten Alter Perspektiven. Wir sagen zwar, es geht nach Leistung, und das zeigen wir auch durch unsere Personal-Entscheidungen. Aber die Wahrheit ist auch: Das Nadelöhr ist klein, und es sind nur ganz wenige, die es bis ganz nach oben schaffen können. Das ist auch ganz logisch, denn das Schiedsrichter-Wesen ist ja wie eine Pyramide gebaut. Dennoch geht es darum, jedem Schiedsrichter zu jeder Zeit seiner Laufbahn Ziele und Perspektiven aufzuzeigen, auch den älteren. Das kann zum Beispiel über die Assistenten-Schiene erfolgen. Man darf dabei auch keine Limits einbauen oder Altersgrenzen festlegen, sondern muss von Fall zu Fall entscheiden.

Wie könnten denn Konzepte aussehen, mit denen man „perspektivlose“ Schiedsrichter weiter motivieren kann?

Fandel: In der 2. Bundesliga haben wir zum Beispiel auch Schiedsrichter, denen zur Bundesliga ein Stück fehlt - und die auch wissen, dass sie den letzten Sprung nicht schaffen werden. Mein Ziel ist dann immer, diesen Schiedsrichtern mit besonderen Ansetzungen zu zeigen, wie groß meine persönliche Wertschätzung ihrer Person ist. Um diese auszudrücken, muss es nicht immer der Aufstieg in die nächsthöhere Spielklasse sein, sondern es beginnt schon beim persönlichen Gespräch

mit dem Schiedsrichter. Der merkt dann sehr wohl, dass ich auf ihn nicht verzichten kann. Denn eine vernünftige Altersstruktur bedeutet, dass man in jeder Klasse auch sehr erfahrene Schiedsrichter hat. Nur junge oder nur alte Schiedsrichter - beides kann nicht gut gehen.

Auf sehr positive Resonanz stieß in der vergangenen Saison der Wettbewerb „Danke, Schiri!“, mit dem der DFB den Einsatz der Schiedsrichter an der Basis würdigte. Wie wird es mit dieser Aktion weitergehen?

Fandel: Wir diskutieren derzeit noch darüber, in welcher Form wir das fortsetzen. Die Aktion war sicherlich ein kleiner Paukenschlag, mit dem wir zeigen konnten, dass die Schiedsrichterei nur funktioniert, wenn sie von der Spitze bis zur Basis eine Einheit bildet. Diejenigen, die bei der Abschluss-Veranstaltung in Hannover geehrt wurden, stehen dabei stellvertretend für die fast 80.000 „wahren Helden der Kreisklasse“, wie Lutz Wagner sie gern und zu Recht nennt. Die Ehrung kam von Herzen und ist eine klare Botschaft, dass die Schiedsrichter eine Familie sind.

Sportpolitisch hat es eine gravierende Änderung gegeben: Wolfgang Niersbach hat im Frühjahr Dr. Theo Zwanziger als DFB-Präsi-



„Als Funktionär musste ich lernen, Geduld zu haben.“

dent beerbt. Welche Auswirkungen hat dieser Führungswechsel auf die Arbeit der Schiedsrichter-Kommission?

Fandel: Genau wie unter Theo Zwanziger haben wir mit Wolfgang Niersbach einen Präsidenten, der die Arbeit der Schiedsrichter schätzt. Er weiß, dass er ein starkes Schiedsrichter-Wesen braucht, damit der DFB als Dienstleister für den Fußball professionell arbeiten kann. Wolfgang Niersbach ist sehr nah dran am Fußball und verkörpert diesen auch - deshalb kann man mit ihm gut über die Dinge sprechen. Für uns ist klar zu erkennen, dass er uns Schiedsrichter unterstützt, und demzufolge fühlen wir uns gut bei ihm aufgehoben.

Und zum Schluss wollen wir natürlich auch dieses Mal wissen, welche Maßnahmen Sie umgesetzt haben möchten, wenn wir uns in einem Jahr erneut zum Saison-Interview treffen.

Fandel: Wir wollen weiter Stein auf Stein setzen, denn es geht nicht alles von heute auf morgen. Als Schiedsrichter konnte ich mit meinen Entscheidungen sofort für Veränderungen auf dem Spielfeld sorgen. Als Funktionär musste ich in den vergangenen zwei Jahren lernen, Geduld zu haben, um Stück für Stück in die richtige Richtung zu gehen. Neben einer weiteren inhaltlichen und personellen Professionalisierung möchten wir in den kommenden Monaten professionellere Strukturen schaffen für unsere Spitzen-Schiedsrichter - das ist notwendig, und das haben sie sich durch ihre starken Leistungen auch verdient. ■



Im Berliner „Abion-Hotel am Spreebogen“ trafen sich die SRZ-Mitarbeiter Lutz Lüttig (links) und David Bittner mit Herbert Fandel zum Interview.

Ein ganz besonderer Pate

Peter Werner, ein Kreisliga-Schiedsrichter aus Mittelfranken, unterstützt seit acht Jahren einen inzwischen 20-jährigen jungen Mann aus Gambia. Dafür wendet er seine Schiedsrichter-Spesen auf. Heinz Wraneschitz berichtet über ein Beispiel, das Schule machen könnte.

Haruna Sanneh aus Brikana in Gambia (Westafrika) ist ein ganz normaler junger Mann. Dass der 20-Jährige kürzlich die staatliche Schule „mit Bravour und Diplom“ abgeschlossen hat, daran hat Peter Werner maßgeblichen Anteil.

Dieser Peter Werner aus Langenfeld in Mittelfranken ist ein ganz normaler Hobby-Schiedsrichter. Neun Jahre lang leitete er Bezirksligaspiele. Derzeit ist der 46-Jährige regelmäßig in der Kreisliga im Einsatz. Und als Assistent an der Linie unterstützt er junge Kollegen bis in die Landesliga bei ihren Spielleitungen in Bayern.

„Mein 2.000. Schiri-Einsatz steht bald an“, erzählt er. Je öfter Werner pfeift oder winkt, umso besser geht es Haruna. Denn seit acht Jahren überweist Peter Werner seine Schiedsrichter- und Fahrt-Spesen nach Gambia: „Im Durchschnitt sind das über 100 Euro pro Monat.“

Wichtiges Geld für Haruna, denn allein der Besuch einer staatlichen Schule inklusive Verpflegung kostet in Gambia jedes Jahr gut 1.200 Euro. Privatschulen sind noch teurer. Ohne die Finanz-Spritzen seines deutschen Paten hätte der Junge keine Aussicht auf Bildung gehabt. „Die Familie mit acht Kindern hätte

Warm ist es in Gambia immer, das Fußballspielen während der Regenzeit aber besonders beschwerlich.



Peter Werner mit Haruna und dessen Geschwistern vor der Hütte in Brikana.

sich das nicht leisten können“, weiß Peter Werner.

Sogar eine kleine Hütte hat sich Haruna Sanneh inzwischen bauen können: „Zwei Zimmer, Dusche und Spül-WC.“ Dort verbrachte Peter Werner eine Nacht, als er sein Patenkind im September 2011 zum ersten Mal besuchte. „Vorher hatten wir acht Jahre lang nur über Skype, Briefe oder Internet-Chat Kontakt.“

Kennengelernt haben sich die beiden durch eine Bekannte des Schiedsrichters. Saba, die Ehefrau des seit zwei Jahren bei Besiktas Istanbul spielenden fränkischen Fußballprofis Roberto Hilbert, stammt selber aus Westafrika. Sie weiß um die Nöte der Kinder in Gambia. Sie knüpfte für den Langenfelder den ersten Kontakt zu Haruna Sanneh - via Internet.

Peter und Haruna verstanden sich im Chat auf Anhieb, weshalb der Deutsche beschloss, den Jungen finanziell per Patenschaft zu unterstützen. Und zwar direkt, also ohne eine Hilfsorganisation dazwischen: „Bei der wäre ein erklecklicher Teil des Geldes für die Verwaltung hängengeblieben“, sagt Peter Werner.

In Brikana gibt es kaum Arbeit. Deshalb würde er Haruna gerne nach Deutschland holen: „Zum Studieren, aber wegen der Bürokratie ist

das nicht so einfach. Und es ist nicht billig, allein wenn man an Flug und Versicherung denkt.“ Seine bayerischen Schiedsrichter-Spesen wären dafür wohl zu knapp.

In Gambia dagegen „reichen 50 Euro für einen Sack Reis. Davon kann eine Familie einen Monat leben. Das Essen dort schmeckt klasse, es ist aber sehr scharf“, erzählt Peter Werner von seinem Besuch in Westafrika.

In der Zwischenzeit arbeitet Haruna Sanneh weiter beharrlich an seinem größtem Wunsch: Er will Fußballprofi in Deutschland werden. Mit anderen Jungen trainiert er täglich auf staubigen Feldern, die allerdings in der Regenzeit von Juni bis November



Die Spesen seiner Einsätze als Schiedsrichter schickt Peter Werner nach Afrika.

häufig überschwemmt werden. Sie spielen Stadtmeisterschaften aus und hoffen, dass ein Talentsucher zusieht. „Aber von 50 Jungs darf gerade einer mal zum Probetraining“, berichtet der Schiedsrichter. Auch wenn die Hoffnung nicht allzu groß ist, dass dieser Traum Harunas in Erfüllung geht: Peter Werner wird ihn weiter unterstützen.

Besser kann man seine Schiedsrichter-Spesen eigentlich nicht anlegen...



Vertrag bis 2015 verlängert: DEKRA-Vorstandsvorsitzender Stefan Kölbl, FIFA-Schiedsrichter Felix Brych und DFB-Präsident Wolfgang Niersbach.

soring um weitere drei Jahre bis 2015.

„Neutralität, Sachverstand und Zuverlässigkeit - diese Werte zeichnen sowohl DEKRA als auch die DFB-Schiedsrichter aus. Auf dieser Basis hat sich unsere Partnerschaft in den vergangenen Jahren glänzend entwickelt“, erklärte Stefan Kölbl, Vorsitzender des Vorstands von DEKRA e.V., bei der Vertragsunterzeichnung in Stuttgart. Das Sponsoring-Konzept habe dazu beigetragen, die ohnehin hohe Markenbekanntheit von DEKRA weiter auszubauen.

DFB-Präsident Wolfgang Niersbach betonte: „Unsere Sponsoren leisten viel für die Entwicklung des Fußballs. Mit DEKRA verbindet uns besonders der Gedanke des Fairplay. Dafür sind wir auf gut ausgebildete Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter angewiesen. DEKRA hilft, dass die deutschen Unparteiischen die an sie gestellten Anforderun-

gen in vorbildlicher Weise erfüllen können. Unsere bald neunjährige gute Zusammenarbeit war stets von gegenseitigem Vertrauen geprägt. Dies wird auch in Zukunft so sein.“

Als offizieller Partner der DFB-Schiedsrichter ist DEKRA auch zukünftig auf der Kleidung der Schiedsrichter und Schiedsrichter-Assistenten präsent. Ebenso werden die Vierten Offiziellen das DEKRA-Logo in den Technischen Zonen der Stadien präsentieren. Dies gilt für die Bundesliga, die 2. Bundesliga, den DFB-Vereinspokal, das Pokalendspiel der Frauen und die Frauen-Bundesliga.

Mourinho lässt Øvrebø kalt

Auch wenn das Champions-League-Halbfinale zwischen dem FC Chelsea und dem FC Barcelona

mittlerweile drei Jahre zurückliegt, den ehemaligen FIFA-Schiedsrichter Tom Henning Øvrebø begleiten die Vorfälle in der von ihm geleiteten Begegnung auch heute noch. Der Norweger, von Beruf Psychologe, geht damit jedoch offen um.

Morddrohungen aus England erhält Øvrebø, der ein Jahr nach dem Spiel seine internationale Karriere beendet hatte, auch heute noch. „Ich wundere mich nur über die Menschen. Einer hat mir gemault, er wolle mich und meine Familie umbringen. Das ist etwas heftig für etwas, was bei einem Fußballspiel passiert ist. Bezeichnend war allerdings, dass er sich auf das Champions-League-Finale vor vier Jahren bezog. Das sagt



EM-Schiedsrichter 2008: Tom Henning Øvrebø.

DFB verlängert mit DEKRA bis 2015

Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) und die international tätige Experten-Organisation DEKRA verlängerten Anfang Mai die bereits seit 2003 erfolgreich bestehende Partnerschaft im Schiedsrichter-Spon-

Die internationalen Spiele der Deutschen im März und April 2012

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

Name	Wettbewerb	Heim	Gast	Assistenten/Vierter Offizieller/Torrichter
Felix BRYCH	Champions League	FC Chelsea	SSC Neapel	Pickel, Borsch, Zwayer, Meyer, Aytekin
Felix BRYCH	Champions League	Apoel Nikosia	Real Madrid	Borsch, Lupp, Kircher, Wingenbach, Sippel
Felix BRYCH	Champions League	FC Chelsea	FC Barcelona	Pickel, Borsch, Gräfe, Meyer, Aytekin
Manuel GRÄFE	Europa League	Valencia	PSV Eindhoven	Häcker, Kleve, Sippel, Dingert, Welz
Florian MEYER	Europa League	Manchester City	Athletic Bilbao	Henschel, Salver, Weiner, Aytekin, Wingenbach
Wolfgang STARK	Europa League	Sporting Lissabon	Metalist Charkov	Salver, Kleve, Gräfe, Meyer, Aytekin
Christine BAITINGER	Champions League	Olympique Lyon	Brøndby Kopenhagen	Müller-Schmäh, Biehl
Riem HUSSEIN	EM-Qualifikation U 19	Spanien	Italien	Biehl
Riem HUSSEIN	EM-Qualifikation U 19	Schottland	Spanien	Biehl
Bibiana STEINHAUS	Champions League	FC Göteborg	FC Arsenal	Wozniak, Rafalski
Swen EICHLER	Futsal WM-Qualifikation	Norwegen	Italien	
Stephan KAMMERER	Futsal WM-Qualifikation	Norwegen	Italien	

vielleicht etwas über seine Intelligenz aus.“ Jenes Spiel in Moskau, das Chelsea im Elfmeterschießen gegen Manchester United verlor, hatte der Norweger nämlich gar nicht geleitet, sondern der Slowake Lubos Michel.

In Øvrebøs Psychologie-Seminaren spielt José Mourinho, der damalige Trainer des FC Chelsea, durchaus eine Rolle – als Beispiel für Sinnlosigkeit. „Manchmal benutze ich in Vorträgen seine Worte, um zu zeigen, dass Worte nur Worte sind und einen nicht wirklich verletzen können“, sagte der Norweger der englischen Tageszeitung „Times“, die ihn anlässlich des erneuten Aufeinandertreffens von Chelsea und Barcelona im Halbfinale der diesjährigen Champions League besuchte: „Mourinho könnte mich den größten Idioten überhaupt nennen, es wäre mir völlig egal.“

Der heute bei Real Madrid tätige Portugiese hatte Øvrebø 2009 nach dem Spiel heftig beschimpft, als der Norweger den Engländern gleich in vier Situationen mögliche Strafstoße verweigert hatte und Chelsea ausgeschieden war.

Lehrwarte bilden sich in Kaiserau weiter

Im Rahmen der DFB-Weiterbildungs-Lehrgänge für Schiedsrichter-Lehrwarte erlebten die 22 Teilnehmer aus sieben Landesverbänden drei informative Tage im SportCentrum Kaiserau (Westfalen) mit zahlreichen Anregungen für die Arbeit in den Kreisen.

Seit 2007 bietet diese Weiterbildungsmöglichkeit des DFB den Lehrwarten eine Vielzahl von pädagogischen Hilfen zur Schiedsrichter-Ausbildung. Zum Lehrgangsprogramm gehörten Informationen zum professionellen Medieneinsatz, Präsentationen aktueller Lehrmethoden und der Aufbau von Lehrheiten. Konkrete Themenvorschläge für den sinnvollen Einsatz von Gruppenarbeiten, Rollenspielen und Diskussionsrunden wurden ebenso eingeübt wie verschiedene Sozialformen.



Gruppenarbeit während des Lehrgangs unter der Leitung von Bernhard Gutowski (hinten Mitte) und Burkhard Pleßke (links) vom DFB-Referenten-Team.

Kritische Stimmen kamen bei der Frage nach den Schulungsmöglichkeiten bei großen Teilnehmerzahlen an den Weiterbildungs-Maßnahmen auf. Hierzu berichteten einige der Lehrwarte, dass es Schiedsrichter-Gruppen gibt, in denen Lehrabende mit 80 und mehr Teilnehmern keine Seltenheit seien. Bernhard Gutowski (Kompetenz-Team der DFB-Schiedsrichter-Kommission) vertrat zu dieser Problematik eine klare Meinung: „Lehrabende und Schiedsrichter-Ausbildungen wie auch Weiterbildungs-Maßnahmen mit einer so

großen Zahl von Teilnehmern müssen die Ausnahme bleiben. Ein themenbezogener Erfahrungsaustausch und ein handlungsorientiertes Lernen können da kaum noch stattfinden.“

Zusätzlich zu den bisher angebotenen DFB-Lehrwarte-Schulungen sind noch folgende Termine in diesem Jahr vorgesehen: Vom 19. bis 21. Oktober in Steinbach (Südbaden) und vom 30. November bis 2. Dezember in Berlin.

Günther Thielking



Die Lehrgangsteilnehmer vor der Sportschule Kaiserau.

Brych und Steinhaus bei Olympia dabei

Dr. Felix Brych und Bibiana Steinhaus sind von der FIFA als Schiedsrichter für die Fußball-Turniere bei den Olympischen Spielen 2012 in London (27. Juli bis 12. August) nominiert worden.

Für Felix Brych ist die Turnierteilnahme der bisherige Höhepunkt seiner Karriere. „Er zählt zu den besten Schiedsrichtern Europas. Die Nominierung ist ein absoluter Höhepunkt für ihn und ein Sprung-

brett, den letzten Schritt zu tun“, sagt der Vorsitzende der DFB-Schiedsrichter-Kommission, Herbert Fandel. Die Olympischen Spiele sind für Brych etwas ganz Besonderes. „Ich habe mich sehr über die Nominierung gefreut“, sagte der 36-Jährige. „Von Kindesbeinen an habe ich die Olympischen Spiele im Fernsehen verfolgt. Jetzt darf ich live dabei sein, das ist eine ganz tolle Sache.“ Zudem ist London eine wichtige Etappe auf dem Weg zur Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien, für die sich Brych sicherlich Chancen ausrechnen kann.

WM-Erfahrungen hat Bibiana Steinhaus schon 2011 gemacht, als sie in Deutschland das Finale leitete. Keine andere Schiedsrichterin verfügt über ein vergleichbares Maß an internationaler Erfahrung, weshalb die 33-Jährige für Herbert Fandel „die beste Schiedsrichterin der Welt“ ist. Dennoch sieht Steinhaus in den Olympischen Spielen eine weitere Herausforderung: „Ich empfinde die Nominierung als ganz große Auszeichnung und als besondere Ehre. Von den Olympischen Spielen geht eine große Faszination aus. Für die deutschen Schiedsrichter ist es toll, dass wir gleich mit zwei Teams in London vertreten sein werden.“

Die Assistenten Mark Borsch und Stefan Lupp werden das Team Brych vervollständigen. Katrin Rafalski und Marina Wozniak werden Steinhaus als Assistentinnen nach London begleiten. Die sechs deutschen Unparteiischen zählen zu den 16 Schiedsrichtern und 32 Schiedsrichter-Assistenten des Männer-Turniers sowie zwölf Schiedsrichterinnen und 24 Schiedsrichter-Assistentinnen des Frauen-Turniers, die die FIFA-Schiedsrichter-Kommission aus 36 Ländern für die Leitung der Olympischen Fußball-Turniere ausgewählt hat.

EL-Finale: Platini lobt das Team Stark

Es ist kein Wunder, dass Wolfgang Stark in der DFB-Schiedsrichter-Zeitung recht häufig erwähnt wird. Schließlich hat er schon viele wichtige und sehr wichtige Spiele in seiner Schiedsrichter-Karriere geleitet. Aber das Spiel, das der FIFA-Referee aus Ergolding Anfang Mai in Bukarest piffte, war dann auch für ihn etwas Besonderes – nämlich das Endspiel der Europa League zwischen den spanischen Vertretern Atlético Madrid und Athletic Bilbao (3:0).

Natürlich schaute ganz Europa (und noch viele andere Länder in der Welt) zu, als der 42-Jährige in der rumänischen Hauptstadt im mit 52.347 Zuschauern ausverkauften Nationalstadion das erste interna-



UEFA-Präsident Michel Platini gratuliert Wolfgang Stark zu seiner Spielleitung.

tionale Finale seiner Karriere anpfiff. In den folgenden 93 Minuten bestätigte er mit seinem EM-Team das Vertrauen der UEFA-Schiedsrichter-Kommission, die ihn zu diesem Spiel angesetzt hatte.

Unterstützt wurde Wolfgang Stark von seinen Assistenten Jan-Hendrik Salver und Mike Pickel. Die deutschen FIFA-Schiedsrichter Florian Meyer und Deniz Aytakin waren als Torrichter im Einsatz. Vierter Offizieller war der Franzose Stéphane Lannoy. Auf der Tribüne und in der Kabine konnten sie die Glückwünsche des UEFA-Präsidenten Michel Platini entgegennehmen, der vor allem von der reibungslosen Team-Arbeit beeindruckt war.

Zweite Testphase wurde gestartet

Seit dem 10. Mai und noch bis Ende Juni lässt die FIFA mit weiteren Praxis-Tests eine mögliche Einführung der Torlinien-Technologie prüfen. Die Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA) untersucht im Auftrag des Fußball-Weltverbandes zwei Systeme in mehreren Testreihen auf ihre Praxis-Tauglichkeit.

Um die Zuverlässigkeit und Genauigkeit der beiden Systeme „Hawk-Eye“ und „GoalRef“ sowie die Robustheit der jeweiligen Technik zu prüfen, muss die Torlinien-Technologie neben Schüssen auf leere Tore, gegen eine Prellwand oder einen

Gagelmann und Müller-Schmäh souverän

Verantwortliche, Fachleute, Journalisten und Zuschauer waren sich darüber einig, dass die beiden Schiedsrichter-Teams in den DFB-Pokalendspielen am 12. Mai hervorragende Leistungen boten. In Berlin hatte Peter Gagelmann, dem Matthias Anklam und Sascha Thielert sowie Marco Fritz als Vierter Offizieller zur Seite standen, das Spiel zwischen Borussia Dortmund und Bayern München (5:2) jederzeit im Griff.

Für das Frauenfinale in Köln zwischen dem 1. FFC Frankfurt und dem FC Bayern München (1:2) hatte der DFB Inka Müller-Schmäh mit ihren Assistentinnen Mirka Derlin und Kathrin Heimann sowie Christine Baitinger angesetzt.

So wie es für jeden Fußballer ein Traum ist, bei einem Pokalendspiel auf dem Rasen stehen zu dürfen, so sehr freuen sich auch die Unparteiischen über einen solchen Einsatz. Es gibt nun mal in Deutschland keine Begegnung, die einen vergleichbaren Charakter hat.

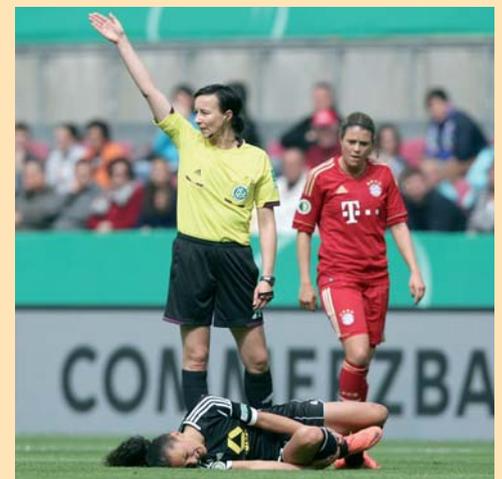
Kein Wunder also, dass die Endspiel-Nominierung bei Peter Gagelmann Freude und Stolz zugleich hervorrief. „Ich werde gemeinsam mit meinen Assistenten versuchen, möglichst wenig Fehler zu machen und das Spiel souverän über die Bühne zu bringen“, sagte Gagelmann „DFB-Aktuell“. Und das bekam der 43-jährige Bremer dann auch unspektakulär und unauffällig hin, obwohl das Aufeinandertreffen des Meisters und des Vizemeisters im Berliner Olympiastadion vor 75.708 Zuschauern natürlich alles andere als ein Selbstläufer war.

„Wenn man in einem Pokalfinale in der ersten Hälfte schon zwei Elfmeter verhängt, kann man ja nicht gerade von einem leichten Spiel sprechen“, sagte der Schiedsrichter dem „Weser Kurier“. Und ergänzte: „Man spürt recht schnell, ob die Entscheidungen passen und ob die Akzeptanz dafür da ist.“ Das war sie. Gagelmann, der seit zwölf Jahren in der Bundesliga pfeift und fast 170 Partien in der höchsten deutschen Spielklasse bestritt, bekam von allen Seiten Lob. Auch die arg gebeutelten Spieler des FC Bayern gratulierten dem Bremer Referee zu seiner Leistung.

Mit Inka Müller-Schmäh schickte der DFB ebenfalls eine seiner erfahrensten Schiedsrichterinnen in das Endspiel im Kölner Rhein-Energie-Stadion. Die 36-jährige Potsdamerin leitet seit 1997 Spiele in der Frauen-

Bundesliga und ist nach Martina Storch-Schäfer die dienstälteste Unparteiische in der Spitze des deutschen Frauenfußballs.

Bereits viermal war die FIFA-Assistentin im DFB-Pokalfinale an der Linie, nun stand sie selbst in der Mitte. „Ich freue mich auf das Pokalspiel, weil es national das bedeutendste Klubspiel ist“, sagte Müller-Schmäh nach ihrer Nominierung. Es sei für sie eine große Ehre, diese Verantwortung übertragen zu bekommen. Und Müller-Schmäh zeigte dann beim 2:0-Sieg der Münchnerinnen gegen den 1. FFC Frankfurt vor 15.678 Zuschauern ebenfalls eine souveräne Vorstellung. Dabei kam die Rechtsanwältin sogar ganz ohne Disziplinarstrafen aus.



Peter Gagelmann und Inka Müller-Schmäh waren in ihren Endspielen jeder Situation gewachsen.

Torhüter auch Trainings-Situationen mit mehreren Spielern bestehen. In Labortests werden unter anderem Hitze- und Feuchtigkeits-Beständigkeit sowie Reaktionen bei magnetischen Einflüssen oder durch Fernseh-Kameras festgehalten.

Der erste Test-Einsatz des „Hawk-

Eye“ fand am 16. Mai im Finale des Hampshire FA Senior Cup zwischen Eastleigh FC und AFC Totton in England statt. Eine zweite Partie sollte noch festgelegt werden. Das System „GoalRef“ soll bei zwei Spielen in der dänischen Superliga oder einem Test-Länderspiel seine Tauglichkeit beweisen.

Die Ergebnisse der zweiten Testphase werden dem International Football Association Board (IFAB) vorgelegt. Dieser soll dann unmittelbar nach dem Ende der Europameisterschaft bei einer Sondersitzung am 2. Juli in Kiew definitiv über die Nutzung der Technologie entscheiden.

Schrittfehler des Torwarts?

Der Schiedsrichter muss mitzählen, wenn ein Torhüter mit dem Ball in der Hand durch den Strafraum läuft, oder? Darum geht es unter anderem in den 15 kniffligen Situationen, die Lutz Wagner für diese Ausgabe zusammengestellt hat.

Situation 1

Der Torwart hat den Ball sicher gefangen. Er wirft das Leder zu einem Mitspieler, der im Strafraum steht. Weil der Abwehrspieler einen Gegenspieler hinter sich vermutet, köpft er den Ball in die Arme des Torwarts zurück. Muss der Schiedsrichter eingreifen?

Situation 2

Gelten die in Regel 5 vorgeschriebenen Pflichtpfeife zur Wiederaufnahme des Spiels auch dann, wenn die Spielfortsetzung mit einem Schiedsrichter-Ball erfolgt?

Situation 3

Ein Spieler wurde auf der den Trainerbänken gegenüberliegenden Seite verletzungsbedingt außerhalb des Spielfelds behandelt und dann gegen einen Auswechselspieler ausgetauscht. Auf dem Weg zurück zu den Auswechselfeldern läuft er hinter dem eigenen Tor vorbei. Als sein Torwart ausgespielt wird, und der Ball auf das leere Tor fliegt, läuft er auf das Spielfeld und verhindert ein sicheres Tor, indem er den Ball kurz vor Überschreiten der Torlinie mit der Hand aufhält.

Situation 4

Der Schiedsrichter-Assistent zeigt kurz vor Spielende eine Tätlichkeit eines Spielers an. Der Schiedsrichter erkennt das Fahnenzeichen unmittelbar nach dem Schlusspfiff. Welche Entscheidung hat der Schiedsrichter nach Befragung des Assistenten zu treffen?

Situation 5

Ein Abwehrspieler kommt nach einem Zweikampf zu Fall und stützt sich mit einer Hand ab. Nun trifft der aus einer Entfernung von rund drei Metern geschossene Ball den Arm des Abwehrspielers, so



Sechs Sekunden darf der Torwart den Ball halten - und wie viele Schritte?

dass der Ball nicht ins Tor, sondern neben dem Tor ins Aus geht. Wie wird das Spiel fortgesetzt?

Situation 6

Ein verletzter Spieler, der außerhalb des Spielfelds behandelt wurde, möchte wieder auf das Spielfeld zurückkehren. Weil der Schiedsrichter ihn nicht wahrnimmt und auch der Schiedsrichter-Assistent mit dem Versuch, den Schiedsrichter zu erreichen, erfolglos ist, genehmigt der Schiedsrichter-Assistent dem Spieler den Wiedereintritt. Hat er richtig gehandelt?

Situation 7

Nachdem der Schiedsrichter unmittelbar vor einem Eckstoß einen Spieler verwarnt hat, will er die folgende Eckstoß-Ausführung nun pflichtgemäß mit einem Pfiff freigeben. Dieser Pfiff wird aber erst getätigt, als der Ball bereits

deutlich im Spiel ist. Der Schiedsrichter hatte der Eckstoß-Ausführung den Rücken zugewandt und konnte den Vorgang nicht beobachten. Der Schiedsrichter-Assistent bemerkt den Vorfall. Wie verhält er sich?

Situation 8

Bei der Seitenwahl entscheidet sich der „Gewinner“ nicht für eine Spielfeldhälfte, sondern für den Anstoß. Darf der Schiedsrichter dies zulassen?

Situation 9

Ein Spieler gerät bei einem Zweikampf außerhalb des Spielfelds hinter die Seitenlinie. Während das Spiel weiterläuft, nimmt er von dort einen Ersatzball und wirft ihn einem Gegenspieler, der sich auf dem Spielfeld befindet, heftig an den Körper. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 10

Wie viele Schritte darf der Torwart mit dem Ball in der Hand in der ihm zustehenden Zeit von sechs Sekunden machen?

Situation 11

Bei einem indirekten Freistoß wird der Ball vom ausführenden Spieler kurz angestoßen. Der Ball bewegt sich einige Zentimeter zur Seite und wird dann von einem anderen Spieler zum Torerfolg verwandelt. Erkennt der Schiedsrichter diesen Treffer an?

Situation 12

Während einer Spielunterbrechung fragt ein Spieler um Erlaubnis, das Spielfeld verlassen zu dürfen. Das Spiel wird wieder aufgenommen, als dieser das Spielfeld noch nicht verlassen hat. Jetzt kommt der Ball zu ihm und wird von ihm mit dem Fuß gespielt. Welche Entscheidung trifft der Schiedsrichter?

Situation 13

Ein Auswechselspieler betritt unangemeldet das Spielfeld. Während der Ball im Spiel ist, schlägt ihm ein Gegenspieler mit der Faust ins Gesicht. Was macht der Schiedsrichter?

Situation 14

Ein Spieler befindet sich im Abseits. Ein Gegner will den Ball wegschlagen und schießt dabei einen Mitspieler des im Abseits stehenden Spielers an. Von diesem prallt der Ball nun zu dem im Abseits befindlichen Spieler. Entscheidung?

Situation 15

Ein Abwehrspieler hängt sich mit beiden Händen an die Querlatte seines eigenen Tores und köpft den Ball. Damit verhindert er, dass dieser ins Tor geht. Wie verhält sich der Schiedsrichter?

Spaßbremse Unsportli

Dass der Körperkontakt zum Fußball gehört und sich daraus auch Fouls ergeben können, akzeptieren alle Beteiligten. Die Nerven geht, sind die kleinen und größeren Unsportlichkeiten, ohne die manche Spieler nicht auskommen. Nr. 43, den Günther Thielking hier vorstellt, vermittelt Schiedsrichtern aller Klassen Strategien gegen diese

Unter der Überschrift: „Lange Sperre für einen Spieler und Geldstrafe für einen Verantwortlichen vom SV Blau-Weiß Niederpöllnitz“ berichtete der Thüringer Fußball-Verband von einer Sportgerichtsverhandlung nach einem Spiel der Landesklasse Staffel Ost.

Anlass dieses Verfahrens war ein Vorfall beim Spiel SV 1879 Ehrenhain gegen den SV Blau-Weiß Niederpöllnitz am 24. März. Ein Spieler aus Niederpöllnitz war in der 85. Minute über ein Foul eines Gegners so erbost, dass er diesen „zweimal in den linken und einmal in den rechten Oberarm biss. Dies wurde vom Schiedsrichter-Assistenten 1 deutlich wahrgenommen und dem Schiedsrichter nach Fahnenzeichen geschildert. Daraufhin wurde er vom Schiedsrichter des Feldes verwiesen.“ Diese Strafe zeigte jedoch nur wenig Wirkung, denn ein Vereins-Verantwortlicher des SV Blau-Weiß Niederpöllnitz war damit so unzufrieden, dass er dem Schiedsrichter-Assistenten 1 wenig später lauthals „Bestechlichkeit“ unterstellte und daraufhin vom Unparteiischen hinter die Barriere verwiesen wurde.

Was sich hier wie „Wildwest in Thüringen“ liest, passiert Wochenende für Wochenende in nicht weniger gravierender Form auch in anderen Landesverbänden und in sämtlichen Spielklassen vom Jugendfußball bis zur Bundesliga. Man denke nur an die Spuckattacke des Spielers Carlos Zambrano (FC St. Pauli) im Spiel gegen Fortuna Düsseldorf, an den Beißangriff von Oliver Kahn gegen Heiko Herrlich und auch an den Faustschlag von Emanuel Pogatzetz (Hannover 96) gegen den Hals von Philipp Wollscheid (1. FC Nürnberg).



Den Gegenspieler anspucken: Die widerlichste aller Unsportlichkeiten muss in jedem Fall mit „Rot“ bestraft werden.

Da ist es richtig wohltuend, wenn in den Medien auch mal von zwei neuen „Fairness-Helden“ im bezahlten Fußball berichtet wird. Die Profis Lukas Podolski vom 1. FC Köln und Marius Ebbers vom FC St. Pauli wurden vor wenigen Wochen mit ihren Aktionen zu Vorbildern für den Nachwuchs in Deutschland. Podolski spielte nach einem Münzwurf aus dem Mainzer Fanblock weiter und brach nicht theatralisch zusammen, obwohl er schmerzhaft unter dem Auge getroffen wurde, und Marius Ebbers gab auf die entsprechende Frage des Schiedsrichters zu, ein wichtiges Tor mit der Hand erzielt zu haben. Beide Spieler unterstützen damit den Schiedsrichter in seiner Entscheidungsfindung und

trugen im Sinne des Fair Play zu einer Beruhigung ihrer Spiele bei.

Gehört zur Fairness von Lukas Podolski und Marius Ebbers das „Danke“ des Unparteiischen, so muss er bei jeder Form unsportlichen Verhaltens sofort und energisch eingreifen. Unterlässt er es, nach einer offensichtlichen „Schwalbe“ den Schauspieler zu warnen, reagiert er nur mit einem leisen Pfiff auf das absichtliche Handspiel, mit dem ein guter Angriff regelwidrig unterbunden wird, oder weist er Spieler nicht sofort auf den richtigen Abstand der „Mauer“ hin, so hat er damit zu rechnen, dass sich die benachteiligte Mannschaft früher oder später revanchieren wird. Eine

Eskalation der Unsportlichkeiten und auch der Aggressionen wird dann die Folge sein. Erschwerend kommt hinzu, dass solche Vergehen allen am Spiel Beteiligten zugleich den Spaß am Fußballspiel nehmen.

Konsequent und mit der notwendigen Außenwirkung muss ein Schiedsrichter zudem eingreifen, wenn es zu unsachlicher, lautstarker Kritik an seiner Person kommt. Er darf es nicht dulden, dass jede seiner Entscheidungen in Frage gestellt wird, untergraben die Spieler damit doch zugleich seine Autorität. Dies wird dazu führen, dass der Unparteiische in der Folge keine konzentrierte Arbeit mehr leisten kann und dann mögli-

chkeit

eiligten. Was vielen aber auf men scheinen. Der Lehrbrief s regelwidrige Verhalten.

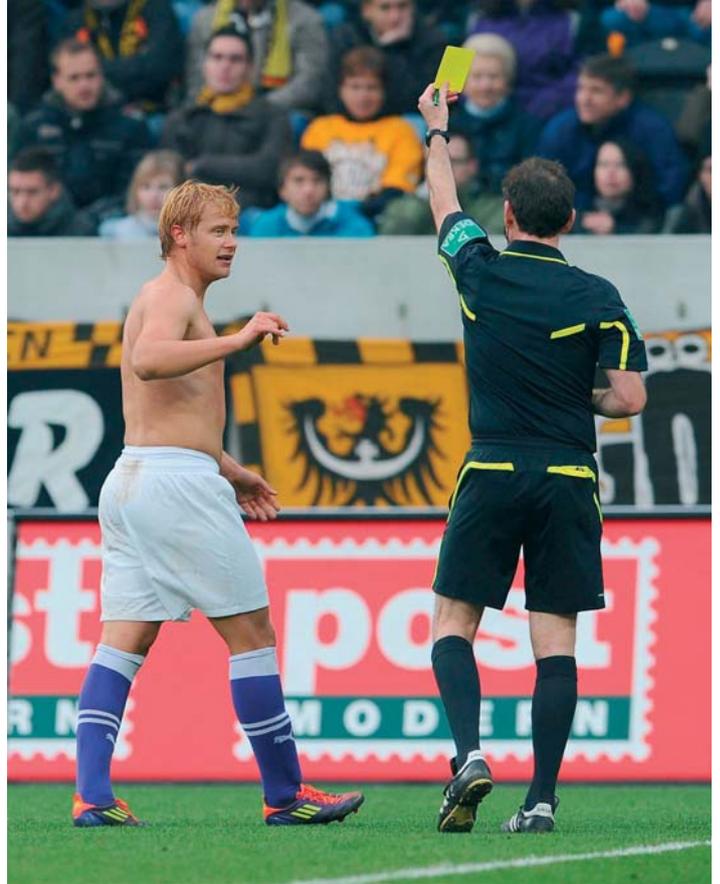
cherweise Fehler begeht, mit denen er die eine oder andere Mannschaft benachteiligt. Kommt es zu Beleidigungen gegen andere Spieler oder sogar gegen das Schiedsrichter-Team, so hat der Unparteiische sofort die Rote Karte zu ziehen und den fehlbaren Spieler des Feldes zu verweisen, um damit deutlich zu zeigen, dass er dieses auf keinen Fall duldet.

Die Mitglieder des 1886 in England gegründeten International Board (IFAB), zuständig für Regeländerungen im Fußball, erkannten schon sehr früh, dass jedes unsportliche Verhalten den Ablauf eines Spiels und die Idee des Fair Play erheblich stört. Sie ordneten deshalb solche Vergehen in den Jahren 1904 bis 1913 als strafbare Handlung ein und sahen dafür neben dem indirekten Freistoß als Spielstrafe zugleich eine Persönliche Strafe vor. Bei der Bewertung, ob das Verhalten eines Spielers als unsportlich anzusehen ist, räumten sie dem Unparteiischen in Regel 5 aber einen Ermes-

sensspielraum ein, so dass es allein in seiner Entscheidungs-Kompetenz liegt, ob er eine Ermahnung, eine Verwarnung oder bei groben Unsportlichkeiten den Feldverweis ausspricht.

Im konkreten Geschehen auf dem grünen Rasen wird die Notwendigkeit eines solchen Ermessensspielraums deutlich. Zwar schreibt die FIFA in ihren Auslegungen der Spielregeln unter der Überschrift „Verzögerung der Spielfortsetzung“, dass der Unparteiische einen Spieler zu verwarnen hat, wenn der Spieler „...nach einer Spielunterbrechung durch den Schiedsrichter den Ball wegspielt...“ Aber selbst wenn diese Art der Zeitverzögerung eindeutig wahrnehmbar ist, so wird sie häufig unterschiedlich auslegbar sein.

Es ist im Grundsatz gleich, ob ein Ball in dieser Situation leicht mit dem Fuß angetippt wird und dann einen Meter rollt oder ob er aggressiv mehrere Meter in Richtung Zuschauer weggeschossen wird. In beiden Fällen handelt es sich um ein „Wegspielen des Balles“. Doch während beim ersten Beispiel nach dem Ermessen des Schiedsrichters noch eine Ermahnung ausreichen kann, wird im zweiten Fall sicher eine Gelbe Karte zwingend notwendig sein, denn da wird der weitere Spielablauf deutlich sichtbar gestört.



„Gelb“ bekommt auch, wer übertrieben jubelt, indem er sein Trikot auszieht. Laut Regelwerk ist das unsportlich – ohne Ermessensspielraum.

Im „Schiedsrichter-Handbuch“ spricht Günter Linn einen Fall an, bei dem ein Spieler innerhalb kurzer Zeit mehrere Regelwidrigkeiten begeht, die für sich allein nicht schwerwiegend sind, die aber den Spielfluss eindeutig stören, weil das Spiel jedes Mal unterbrochen werden muss. Auch hier kann der Schiedsrichter unter Beachtung des Spielcharakters den fehlbaren Spieler zunächst eindringlich ermahnen, um ihn dann im Wiederholungsfall zu verwarnen. Deutlich wird im Text des ehemaligen FIFA-Referees, dass eine Ermahnung der Vorbeugung dient, jedoch niemals als „weicher“ Ersatz für eine Persönliche Strafe gelten darf!

Im Lehrbrief 43 weisen die Verfasser darauf hin, dass solche Beispiele an den Lehrabenden der rund 500 Schiedsrichter-Gruppen in Deutschland bearbeitet und diskutiert werden müssen. Dabei gliedern sie die Unsportlichkeiten in Vergehen gegen Spieler der gegnerischen Mannschaft, gegen Mitspieler, gegen das Schiedsrichter-Team und gegen die Idee des Fair Play beziehungsweise der Spielidee, die ja darin besteht, Tore zu erzielen. Bei der Lehrarbeit an diesem Thema ist

den Schiedsrichtern immer wieder zu vermitteln, dass ein unsportliches Handeln in jedem Spiel, in jeder Spielsituation vorkommen kann, so dass die Unparteiischen darauf immer vorbereitet sein müssen.

Als Lernspiel bietet der aktuelle Lehrbrief zusätzlich zur eher theoretischen Arbeit ein handlungsorientiertes „Schiedsrichter-Quiz“ an. Es wurde von Axel Martin, dem Schiedsrichter-Lehrwart des Fußballkreises Cuxhaven, entwickelt. Er hat dabei speziell zum Thema „Unsportlichkeiten“ dieses Quiz mit Fragen aus dem aktuellen Fußballgeschehen versehen.

Darüber hinaus haben die Unparteiischen am Beispiel konkreter Situationen unterschiedliche Verhaltensstrategien im Rollenspiel einzuüben. Sie sollen lernen, wie sie mit Hilfe ihrer Persönlichkeit und ihres kommunikativen Vorgehens das unsportliche Verhalten der Spieler reduzieren oder sogar ganz verhindern können.

Damit die Spaßbremse Unsportlichkeit so wenig wie möglich in Aktion tritt. ■



Gegen alles und jedes beim Schiedsrichter protestieren: Vielen Spielern ist das Unsportliche dieses Verhaltens gar nicht mehr bewusst.

Schrittfehler des Torwarts?

So werden die auf Seite 15 beschriebenen Situationen richtig gelöst.

Situation 1

Nein.

Situation 2

Nein. Der Pfiff ist beim Schiedsrichter-Ball nicht nötig, da hier die Einwilligung zur Spielfortsetzung durch den Schiedsrichter offensichtlich ist.

Situation 3

Indirekter Freistoß auf der Torraumlinie und Feldverweis mittels Roter Karte. In diesem Fall ist es egal, ob es sich um einen bereits ausgewechselten oder einen noch einzuwechselnden Spieler handelt. Spielfortsetzung ist immer ein indirekter Freistoß. „Rot“ deshalb, weil er mit einem Vergehen nach Regel 12 das Tor verhindert. Stoppt er den Ball mit dem Körper oder einem Fuß, gibt es nur eine Verwarnung (siehe auch Text „Analyse“, Spieltag 33).

Situation 4

Rote Karte, Meldung im Spielbericht.

Situation 5

Eckstoß.

Situation 6

Nein. Es ist ausschließlich dem Schiedsrichter vorbehalten, Spielern das Betreten des Spielfelds zu gestatten.

Situation 7

Fahnenzeichen; Hinweis an den Schiedsrichter, dass der Pfiff nach der eigenmächtigen Spielfortsetzung durch den ausführenden Spieler erfolgt ist. Der Zeitpunkt der Spielfortsetzung war nicht regelkonform, da sie ohne Zustimmung des Schiedsrichters erfolgte. Der Eckstoß muss wiederholt werden.

Situation 8

Nein. Der Gewinner der Seitenwahl darf lediglich die Spielfeldhälfte wählen. Den Anstoß hat immer der „Verlierer“ der Seitenwahl.

Situation 9

Hierbei handelt es sich um ein Wurfvergehen eines spielberechtigten Spielers. Deshalb ist der direkte Frei-

stoß am Ort, wo der Spieler getroffen wurde, zu verhängen. Der „Täter“ ist mit „Rot“ des Feldes zu verweisen. Ob er trifft oder nicht, ist übrigens zweitrangig, denn auch ein durchgeführter Versuch ist strafbar. Zweitrangig ist auch, dass hier ein zweiter Ball auf das Spielfeld gelangte, da immer das schwerere Vergehen ausschlaggebend ist.

Situation 10

Beliebig viele. Eine Begrenzung der Schritte des Torwarts, wie es früher üblich war, sieht das Regelwerk nicht mehr vor.

Situation 11

Ja. Vor einigen Jahren wurde die Regel 13 dahingehend geändert, dass der Ball nicht mehr den Weg seines Umfangs zurücklegen, sondern nur berührt werden muss und sich dabei zwangsläufig auch bewegt. Damit ist der Ball regelgerecht im Spiel.

Situation 12

Der Schiedsrichter verwarnt den Spieler wegen unsportlichen Verhaltens und entscheidet auf indirekten Freistoß für die gegnerische Mannschaft am Ort des Vergehens.

Situation 13

Der Schiedsrichter verweist den Gegenspieler wegen Schlagens des Feldes und verwarnt den Auswechselspieler, weil er das Spielfeld unerlaubt betreten hat. Das Spiel wird mit einem indirekten Freistoß an der Stelle fortgesetzt, an der sich der Ball bei der Unterbrechung befand. Bei zwei Vergehen zweier verschiedener Parteien zählt für die Spielfortsetzung immer das erste.

Situation 14

Der Schiedsrichter entscheidet auf indirekten Freistoß wegen Abseits. Jede Berührung des Balles durch einen Angreifer eröffnet eine neue Abseitsbewertung.

Situation 15

Der Schiedsrichter verwarnt den Spieler und setzt das Spiel mit

einem indirekten Freistoß auf der Torraumlinie fort. Es liegt zwar das

Verwehren einer offensichtlichen Torchance durch ein Vergehen vor, das mit Freistoß oder Strafstoß zu ahnden ist. Dennoch wird der Spieler nicht des Feldes verwiesen, weil das Wegköpfen des Balles kein strafbares Vergehen nach Regel 12 darstellt.

Der besondere Fall

„Gelb/Rot“ fürs Triktausziehen

Eine Gelb/Rote Karte für das Ausziehen eines Trikots hat in diversen Internetforen für große Diskussionen gesorgt.

Was war passiert? Im Spiel der höchsten ukrainischen Liga zwischen Karpaty Lwiw und Dnipro Dnipropetrovsk wurde der Gastspieler Samuel Inkoom, ein Nationalspieler aus Ghana, ausgewechselt. Obwohl seine Mannschaft zu diesem Zeitpunkt bereits führte, verzögerte er nicht, wie oft in solchen Fällen üblich, den Auswechselforgang, sondern lief in Richtung Seitenlinie. Auf dem Weg dorthin zog er sich im Laufen das Trikot aus.

Kurz bevor er die Seitenlinie erreichte, ertönte ein Pfiff des Schiedsrichters, und Inkoom blieb erstaunt stehen. Noch erstaunter war er, als der Schiedsrichter zu ihm lief und ihm die Gelb/Rote Karte zeigte. Weil er während des Spiels bereits „Gelb“ gesehen hatte, wurde er jetzt wegen des laut Schiedsrichter unerlaubten Triktausziehens des Feldes verwiesen. Inkoom verstand in diesem Moment die Welt nicht mehr, denn von dieser Regel hatte er noch nichts gehört.

Liegt hier also mal wieder ein Fall vor, in dem ein Spieler für seine mangelnde Regelkenntnis „büßen“ muss? Oder wurde hier eine Anweisung in den Fußballregeln falsch vom Schiedsrichter interpretiert?

Wir versuchen also, mit dem Regelwerk der Sache auf den Grund zu gehen. In Regel 12 („Verbotenes Spiel und unsportliches Betragen“) ist genau festgelegt, in welchem Fall ein Spieler zwingend verwarnet werden muss. Im eigentlichen Regeltext selbst ist der Fall „Triktausziehen“ nicht vermerkt. Zusätzlich zu diesem Text gibt es ja noch die „Auslegung der Spielregeln und Richtlinien der FIFA für Schiedsrichter“. Und hier werden wir fündig. Unter „Torjubel“ steht dort, dass es dem Spieler nach einem Treffer erlaubt sei, seiner Freude Ausdruck zu verleihen, aber die Schiedsrichter angewiesen sind, Zeitverzögerungen beim Torjubel zu unterbinden. Deshalb ist ein Spieler zu verwarnen, wenn er sein Hemd auszieht oder es über den Kopf stülpt.

Diese Anweisung ist ziemlich eindeutig. Allerdings trifft sie auf unseren Fall nicht zu, weil sie sich explizit auf den „Torjubel“ bezieht. Die Gelb/Rote Karte mit dem Triktausziehen zu begründen, ist also definitiv falsch.

Bleibt ein Spieler allerdings während des Auswechselforgangs stehen, um sich noch auf dem Spielfeld das Trikot auszuziehen, verzögert er die Wiederaufnahme des Spiels, weil sich ja dadurch der Vorgang verlängert. Und dieses Delikt ist wiederum in Regel 12 als verwarnungspflichtiges Vergehen aufgeführt. Wenn der Schiedsrichter also dieses Stehenbleiben als Spielverzögerung wertet, ist eine Gelbe Karte Pflicht.

Weil in unserem Fall aber Samuel Inkoom das Spiel nicht verzögert, ist er zu Unrecht des Feldes verwiesen worden. Trotzdem tun Spieler gut daran, wenn sie sich das Trikot erst nach dem erfolgten Wechsel ausziehen.

Stefan Weber

Wenn die Hand ins Spiel kommt

Ist es strafbar oder nicht, wenn der Ball mit irgendeinem Teil des Arms in Berührung kommt? Das wird wohl ewig eines der schwierigsten Kapitel der Regelauslegung und -anwendung bleiben. Auch an den letzten Spieltagen der vergangenen Saison wurde dieses Thema oft diskutiert, wie Lutz Wagner und Lutz Lüttig bei ihren Analysen von Spielszenen festgestellt haben.

28. SPIELTAG

■ Werder Bremen – FSV Mainz 05

Eine Flanke an den Torraum nimmt Claudio Pizarro mit dem Oberschenkel an. Den nach oben abprallenden Ball lenkt er mit einer minimalen Bewegung des Oberarms in die richtige Position und schießt ihn beim Stand von 0:2 ins Tor. Was auf dem großen Bild vollkommen klar aussieht (**Foto 1a**), dauert natürlich nur den Bruchteil einer Sekunde und ist durch die Anwesenheit der übrigen Spieler am Torraum besonders schwierig zu erkennen (**Foto 1b**). Aber FIFA-Schiedsrichter Knut Kircher pfeift dank seines guten Stellungsspiels sofort und erkennt das Tor nicht an.

Ein so erfahrener Unparteiischer weiß natürlich, dass außer dem „Sünder“ und dem Schiedsrichter kaum jemand erkannt hat, was da passiert ist. Deshalb macht er etwas, was in solchen kaum zu erkennenden Situationen hilfreich für alle Beteiligten ist: Er zeigt mit einer entsprechenden Geste an, dass er ein Handspiel gepfiffen hat. Damit kommt es erst gar nicht bei Spielern, Trainern und Zuschauern zu der immer wieder gern gestellten Frage: Was hat er denn da gepfiffen?

Dass die Fernsehbilder diese Entscheidung eindeutig bestätigten, sei hier auch einmal erwähnt. Schließlich sind Wiederholungen und Zeitlupen nicht in jedem Fall zum Nachteil der Schiedsrichter und ihrer Assistenten.

Unter diesem Aspekt war es doch sehr interessant, was man am Montag nach diesem Spiel im Bericht eines Fußball-Fachblatts lesen konnte. Dem Schiedsrichter wurde dort eine insgesamt souveräne Leistung bescheinigt. Dennoch bekam



Eindeutig: Claudio Pizarro legt sich den Ball mit dem Oberarm vor.

er lediglich die Note 4. Begründung: „Bei Pizarros annulliertem Tor auf absichtliches Handspiel zu entscheiden, war auf einen Wahrnehmungsfehler zurückzuführen.“

Die Retourkutsche mit dem „Wahrnehmungsfehler“ ersparen wir uns an dieser Stelle.

■ FC Augsburg – 1. FC Köln

Auch hier ging es um die spezielle Wahrnehmung und Bewertung eines Spielvorgangs, die erfahrene Schiedsrichter den nur oberflächlich Regelkundigen voraus haben. Und das sind ja bekanntermaßen sehr viele der am Fußball Beteiligten.

Lukas Podolski versucht – bedrängt von einem Gegenspieler – im Augsburger Strafraum einen Einwurf mit dem Kopf zu spielen. Dabei kommt mit Daniel Baier ein weiterer Augsburger hinzu und will mit einem „hohen Bein“ an den Ball kommen (**Foto 2 nächste Seite**). Schon dieses „gefährliche Spiel“ ohne Körperkontakt müsste – unter Beachtung der Vorteil-Bestimmung – einen indirekten Freistoß zur Folge haben.



Die Szene spielt sich kurz vor dem Torraum ab.

Aufgrund seiner spielnahen Position erkennt Schiedsrichter Tobias Welz aber, dass Baier den Kölner mit seinem Fuß klar am Oberkörper trifft. Ohne zu zögern, erkennt er auf Strafstoß für Köln, weil aus dem Gefährlichen Spiel ein Foul mit Körperkontakt geworden ist. Dass der Schiedsrichter hier auf die Persönliche Strafe verzichtet, ist korrekt, denn es war wohl eher Ungeschicklichkeit als Absicht die Ursache.

30. SPIELTAG

■ Borussia Dortmund – Bayern München

Ein besonders intensiver Moment dieses hochklassigen Spiels ereig-

net sich in der 85. Minute beim Stand von 1:0 für Dortmund. Arjen Robben tickt den Ball mit dem linken Fuß leicht nach links, so dass Borussia Torwart Weidenfeller bei seinem Hechtsprung vor die Füße des Bayern-Stürmers die Kugel nicht berührt (**Foto 3 nächste Seite**). Robben kommt zu Fall, Schiedsrichter Knut Kircher gibt Strafstoß.

Gern wird in ähnlichen Situationen ja argumentiert, dass der Torwart doch versucht habe, den Ball zu spielen, oder dass der Stürmer ihn doch gar nicht mehr erreicht hätte. All' das ist für den Schiedsrichter nicht relevant. Wenn ein Torhüter sich in den Laufweg eines auch noch besonders schnellen Spielers wirft, dieser aber vor ihm am Ball ist und dann versucht, seine normale Bewegungsrichtung zum Ball beizubehalten, kommt es zwangsläufig zum Kontakt. Dieses Risiko muss der Torwart schon selbst tragen und kann es nicht auf den Schiedsrichter abwälzen. Denn ob der Angreifer genau dieses Ziel verfolgt hat, bleibt immer im Reich der Spekulation. Und wer sich als Schiedsrichter auf Spekulationen einlässt, befindet sich schon auf dem Holzweg.

Knut Kircher lag also auch hier richtig, einen Strafstoß (ohne Persönliche Strafe) zu verhängen. Sicher war es eine besonders schwierige Entscheidung, die aber zusätzliche Glaubwürdigkeit gewann durch das glänzende Stellungsspiel des Schiedsrichters (auf dem Foto am oberen Bildrand zu sehen), der die Szene genau beobachten kann.

■ FC St. Pauli – Union Berlin

Nach so viel Lob für unsere Schiedsrichter möchten wir an dieser Stelle aber auch einmal einen

Foto 2



Mit seinem gelben Fußballschuh trifft Baier (vorn) Podolski.

Foto 3



Dortmunds Torwart wirft sich vergeblich nach dem Ball.

Foto 4



Marius Ebbers hilft bei seinem Kopfball mit der Hand nach.

Foto 5



Der Ball fliegt an die normal gehaltene Hand von Corluka.

Spieler wegen seines Verhaltens positiv herausstellen.

In der 81. Minute bugsiert St. Paulis Stürmer Marius Ebbers den Ball über die Linie, der Schiedsrichter erkennt auf Tor, weil weder er noch einer seiner Assistenten erkannt hat, dass dabei die Hand im Spiel war (Foto 4). Nach Protesten der Spieler von Union befragt er Ebbers, der dann sportlich fair zugibt, dass er das Tor „mit Kopf und Hand erzielt“ habe. Der Schiedsrichter verzichtet wegen dieses „Geständnisses“ auf die an sich notwendige Verwarnung für das unsportliche Handspiel und hebt stattdessen später im Spielbericht das sportlich-faire Verhalten des Spielers hervor.

Der Unparteiische nimmt das Tor zurück, weil das Spiel zum Glück noch nicht fortgesetzt war und verhängt regelgerecht einen direkten Freistoß für Union Berlin. Dass sich Spieler und Schiedsrichter in dieser Situation korrekt verhalten haben, ist unstrittig und sehr lobenswert. Besser wäre es natürlich gewesen, der Schiedsrichter oder einer seiner Assistenten hätte das Handspiel sofort erkannt, und die sportlich-faire Gesinnung des Spielers wäre nicht derart auf die Probe gestellt worden.

32. SPIELTAG

Nachdem der 31. Spieltag ohne größere Probleme für die Schiedsrichter ablief, kamen eine Woche später wieder die Hände ins Spiel.

■ 1899 Hoffenheim – Bayer 04 Leverkusen

Der Hoffenheimer Musona ist im Strafraum von Leverkusen ausgerutscht, der Ball rollt vor seinen rechten Fuß. Der Stürmer chippt ihn mit einer kurzen Bewegung hoch. Dem Abwehrspieler Corluka fliegt der Ball aus nicht einmal zwei Metern Entfernung gegen die linke Hand (Foto 5).

Der Schiedsrichter hat einen guten Blick auf die Situation und verhängt sofort einen Strafstoß. Dabei spricht eigentlich alles gegen einen Pfiff: Corlukas Arm befindet sich in einer natürlichen Haltung, er ist

nicht vom Körper weggespreizt, es erfolgt auch keine aktive Bewegung zum Ball, und die Distanz ist sehr gering.

Warum der Unparteiische hier zu einer falschen Wahrnehmung kommt, lässt sich nur vermuten: Zum einen ist die Situation, dass ein am Boden liegender Spieler seinem vor ihm stehenden Gegner den Ball genau an die Hand schießt, sicher nicht alltäglich. Zum anderen mag den Schiedsrichter etwas irritiert haben, was der Abwehrspieler eigentlich zu seinem Schutz macht: Als der Ball seine Hand trifft, zieht er sie schnell weg, um eben das Handspiel zu vermeiden. Ein solcher Reflex ist in der Zeitlupe gut zu unterscheiden von einer absichtlichen Bewegung zum Ball. In der Normalgeschwindigkeit des Spiels kann das aber anders wirken: Denn die gesamte Aktion, die wir in Ruhe am Bildschirm analysieren, dauert in Wirklichkeit vom Spielen des Balles bis zum Wegziehen der getroffenen Hand nicht einmal eine halbe Sekunde!

Da kann auch einem sehr erfahrenen Schiedsrichter einmal ein Fehler unterlaufen.

■ Borussia Dortmund – Borussia Mönchengladbach

Und noch ein Hand-„Fall“: Als der Gladbacher Reus am Dortmunder Torwart vorbei ist, schießt er aus spitzem Winkel aufs Tor. Marcel Schmelzer steht dem Treffer allerdings im Weg und wehrt den aus rund vier Metern abgefeuerten Ball mit den Händen ab! Dennoch unterlässt Schiedsrichter Florian Meyer den Pfiff – und zwar zu Recht.

Denn Schmelzer hat die Arme am Körper angelegt und die Hände vor dem Unterleib verschränkt, als ihn der Ball genau dort trifft (Foto 6). Immer noch wird in einer solchen Situation gern von „Schutzhand“ gesprochen. Stimmt ja auch, denn der Spieler schützt damit einen hochempfindlichen Körperteil. Dennoch ist das kein Kriterium für die Entscheidung des Schiedsrichters, zumal es diesen Begriff im Männerfußball zu keiner Zeit im Regelwerk gegeben hat. Florian Meyer hat

erkannt, dass von den Händen keine aktive Bewegung zum Ball ausging und sie auch nicht zur „Vergrößerung“ des eigenen Körpers eingesetzt wurden, um auf diese Weise den Ball abzufangen. Er ließ also zu Recht weiterspielen.

Das machte der Schiedsrichter dieses Spiels auch in einer anderen Situation vorbildlich. Wobei wir erstmal einräumen müssen, dass die Darstellung der Vorteil-Bestimmung in den (Stand-)Bildern unserer Analysen nicht optimal sein kann. Schließlich bleibt das Spiel in einem solchen Fall eben nicht stehen. Dennoch seien hier zwei derartige Situationen erläutert, weil es ja doch einer der schönsten Momente für einen Schiedsrichter ist, wenn er einen Vorteil erkennt und das Spiel zu Recht laufen lässt.

Als der Dortmunder Lewandowski bei einem schnellen Konter links am Strafraum recht rüde von seinem Gegenspieler Stranzl umgegrätscht wird, hat er gerade den Ball in den freien Raum gespielt (**Foto 7a**). Florian Meyer erkennt, dass sich daraus eine große Chance entwickelt, weil Kagawa an den Ball kommt (**Foto 7b**). Der Schiedsrichter lässt das Spiel also laufen, der Dortmunder umkurvt den Torwart und schießt den Ball zum 2:0 ins Tor. Während die Spieler jubeln, verwarnet der Schiedsrichter den Gladbacher Stranzl nachträglich für sein Foulspiel.

Ergibt sich aus einer solchen Vorteil-Situation auch noch ein Tor, so geht dem neutralen Betrachter als Fußballer und als Schiedsrichter doch das Herz auf, oder?

■ Hertha BSC Berlin - 1.FC Kaiserslautern

Die zweite Vorteil-Situation: Als der Berliner Niemeyer seinen Gegenspieler Fortounis bei einem Konter im Mittelfeld zu Fall bringt (**Foto 8a**), lässt Wolfgang Stark das Spiel laufen. Dieser Vorteil dynamisiert den Angriff des 1. FC Kaiserslautern enorm und eröffnet der Mannschaft eine gute Torchance. Als sie die nicht nutzen kann und den Ball wieder verliert, starten die Berliner ihrerseits einen Angriff. Jetzt unter-

bricht der Schiedsrichter das Spiel, denn der gefoulte Lauterer Spieler liegt noch verletzt am Boden (**Foto 8b**).

Ein kluger Pfiff, denn sonst hätten die Berliner ihrerseits aus dem Foul an Fortounis womöglich einen Nutzen gezogen. So aber kann Wolfgang Stark nun den Berliner Niemeyer für sein Foul nachträglich verwarnen. Das führt in diesem Fall zu einer Gelb/Roten Karte, weil der Spieler schon verwarnet war. Die Spielfortsetzung ist dann natürlich der Schiedsrichter-Ball, da die Unterbrechung wegen der Verletzung erfolgte.

In diesen beiden Fällen haben die Schiedsrichter die Vorteil-Bestimmung mit anschließender Persönlicher Strafe vorbildlich angewendet. Sicher auch ein Ergebnis der großen Erfahrung, die Florian Meyer und Wolfgang Stark mitbringen. Denn man soll bei gelbwürdigen Fouls diese Kann-Bestimmung nur sehr dosiert anwenden, nämlich nur dann, wenn sich daraus ein deutlich erkennbarer Vorteil ergibt. Häufig ist aufgrund der Schwere des Vergehens der sofortige Pfiff samt Verwarnung die bessere Lösung. Damit verhindert der Schiedsrichter, dass die Zeitspanne vom Vergehen bis zur Persönlichen Strafe eventuell zu lang wird, falls es zu keiner Spielunterbrechung kommt und deshalb der Bezug zu dem Foulspiel verlorengeht.

■ **Karlsruher SC - SC Paderborn**
Lehrwarte kennen das: Die Schiedsrichter stöhnen gern beim Regel-Test, dass diese oder jene Frage doch „nun wirklich reine Theorie“ sei. Da freut sich der Regel-Experte umso mehr, wenn sich die „reine Theorie“ plötzlich in der Praxis wiederfindet.

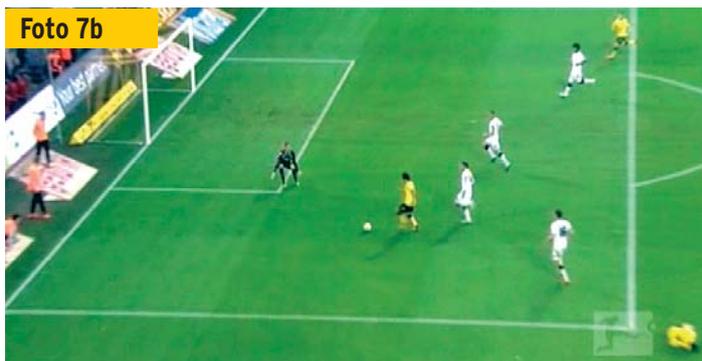
Daniel Brückner heißt der Fußball-Profi, dem wir einen solchen Fall verdanken. Natürlich weiß der Paderborner Fußball-Profi, dass a) sein Torwart den Ball nicht in die Hand nehmen darf, wenn er ihm die Kugel mit dem Fuß zuspielt; und dass b) der Torwart das sehr wohl darf, wenn er - Brückner - für das Zuspiel seinen Kopf nutzt.



Erlaubt! Die Hände von Schmelzer verhindern den Volltreffer.



Lewandowski wird nach seinem Abspiel umgegrätscht,...



... das Kagawa aufnimmt, den Torwart umkurvt und trifft.



Vorteil nach diesem Foul am Mittelfeld. Der Schiedsrichter ...



... unterbricht später das Spiel wegen des verletzten Lauterers.

Foto 9a



Geschickt lupft der Paderborner Brückner den Ball hoch ...

Foto 9b



... und köpft ihn dann zu seinem Torwart. Verboten!

Foto 10a



Als Di Maria schießt, rutscht Alaba mit dem linken Bein weg ...

Foto 10b



... und bekommt den Ball Sekundenbruchteile später an den Arm.

Das macht er im Spiel gegen den SC Paderborn dann auch. Mit dem linken Fuß lupft er die Kugel hoch (Foto 9a) und köpft sie dann zu Torwart Lukas Kruse (Foto 9b). Der nimmt den Ball mit der Hand auf - und hört kurz darauf den Pfiff von Christian Bandurski. Der Schiedsrichter hat sicher nicht nur einen guten Lehrwart, sondern ist selbst sehr fit in der Theorie: Ein Spieler wird verwarnt, heißt es nämlich in Regel 12 („Verbotenes Spiel und unsportliches Betragen“), wenn er „...bei einem Rückpass zum eigenen Torhüter den Ball absichtlich auf unkonventionelle Art mit dem Kopf, der Brust oder dem Knie spielt, um die Rückpassregel zu umgehen“. (Es wäre übrigens angebracht, in diesem offiziellen FIFA-Regeltext den Begriff „Rückpass“ durch das Wort „Zuspiel“ zu ersetzen.)

So haarklein kennt Daniel Brückner die Regeln offensichtlich nicht, so dass er völlig verblüfft ist, als er die Gelbe Karte gezeigt bekommt. Auch die korrekte Spielfortsetzung wendet Christian Bandurski an, indem er auf indirekten Freistoß an der Stelle entscheidet, an der Brückner den Ball hochgelupft hat.

Es sei hier noch erwähnt, dass der indirekte Freistoß und die Verwarnung auch notwendig sind, wenn der Torwart den Ball bei einer solchen Aktion seines Mitspielers **nicht** in die Hand nimmt: „Die Aktion wird als Vergehen geahndet, weil der Spieler damit Sinn und Geist der Regel 12 untergräbt.“ Und das ist nicht nur reine Theorie...

■ Real Madrid – FC Bayern München

An dieser Stelle sei ein kleiner Ausflug in die Champions League gestattet, womit wir dann auch gleich wieder beim Handspiel sind. Im Halbfinal-Rückspiel gerät der FC Bayern früh in Rückstand, weil Schiedsrichter Kassai einen Strafstoß wegen absichtlichen Handspiels verhängt.

David Alaba läuft parallel zum Tor durch den Strafraum auf den Real-Spieler Angel Di Maria zu, der von halbrechts gefährlich aufs Tor

schießen kann. Dabei rutscht er in dem Moment, als Di Maria schießt, mit dem linken Fuß nach innen weg (Foto 10a). Eine halbe Sekunde später prallt der scharf geschossene Ball aus nicht einmal drei Metern Entfernung an Alabas Unterarm (Foto 10b).

Allerdings hat der Bayern-Spieler weder seinen Arm abgespreizt, noch ist er mit der Hand zum Ball gegangen. Er hat lediglich das gemacht, was die „Natur“ ihm abverlangt, wenn er nach rechts wegrutscht - er versucht den Sturz abzumildern, indem er sich mit dem linken Arm abstützt. Eine natürliche, automatische Bewegung, die jeder nachvollziehen kann, dem so ein Ausrutscher schon mal auf dem Fußballplatz oder auch im alltäglichen Leben passiert ist.

Also eine äußerst zweifelhafte Entscheidung, die vom Assistenten 2 oder vom Torrichter gefällt worden sein dürfte, denn Viktor Kassai kann aus seiner Position das Handspiel sicher nicht erkennen. Dass Alaba dafür auch noch „Gelb“ sieht, ist besonders bitter für ihn, weil er deswegen für das Champions-League-Finale gesperrt ist. Aus der Sicht des Schiedsrichters ist die Karte allerdings konsequent. Denn er muss jedes Handspiel, das nach seiner Ansicht absichtlich ist, dann als unsportlich und damit gelbwürdig werten, wenn dadurch ein gefährlicher Schuss auf das Tor abgewehrt wird.

33. SPIELTAG

■ Schalke 04 – Hertha BSC Berlin

Immer wieder einmal muss man sich fragen, was in den Köpfen von Spielern in bestimmten Momenten vorgeht. In der 56. Minute führt Schalke 04 zwar nur mit 1:0, ist aber haushoch überlegen. Knapp in der Hälfte der Schalker ist der Berliner Ben-Hatira nahe der Seitenlinie am Ball. Da kommt Jermaine Jones mit hohem Tempo, großer Vehemenz und einem schwer steuerbaren Sprung „herangeflogen“ und grätscht seinen Gegenspieler um (Foto 11). Keine Frage, dass er dabei eine schwere Verletzung Ben-Hatiras in Kauf nimmt.

Bis dahin ist das Spiel absolut fair gewesen, der Schiedsrichter hat noch keine Karte gezogen. Hält ihn der bisherige Spielcharakter davon ab, Jones „Rot“ zu zeigen? Oder hat er die Szene möglicherweise nicht ganz genau gesehen, weil ein Spieler ihm die Sicht verdeckt hat? Und hat er keinen entsprechenden Hinweis von seinem Assistenten bekommen oder vom Vierten Offiziellen, in dessen unmittelbarer Nähe das Foul stattfand? Wie auch immer, bei einer solch risikoreichen und gesundheitsgefährdenden Spielweise reicht „Gelb“ nicht aus, die Grenze zu „Rot“ ist hier überschritten.

■ Eintracht Frankfurt – TSV 1860 München

In diesem Zweitligaspiel springt der Frankfurter Verteidiger Constant Djakpa mit gestrecktem Bein und offener Sohle in seinen Gegner Kevin Volland (Foto 12). Selbst wenn man ihm zugute halten möchte, den Ball spielen zu wollen, so kommt er doch eindeutig zu spät, trifft seinen Gegner im Unterleib und streckt diesen so zu Boden. Schiedsrichter Peter Gagelmann hat freie Sicht auf das Geschehen und ist nach einem kurzen Sprint mit der Roten Karte zur Stelle.

Dass er sie schon im Laufen aus der Tasche zieht, spricht nicht gegen das ungeschriebene Schiedsrichter-Gesetz „Sicherheit geht vor Schnelligkeit“. Weil er sich seiner Entscheidung ganz sicher ist, signalisiert der Schiedsrichter mit dem sofortigen Griff zur Gesäßtasche, dass weder Hinweise an ihn noch Racheakte am „Täter“ angesagt sind. In solchen Fällen lautet das Motto deshalb „Sicherheit mit Schnelligkeit“.

■ KFC Uerdingen – Viktoria Köln

Zum Schluss noch ein ungewöhnlicher Fall aus der 5. Liga, der es sogar in die ARD-Sportschau schaffte und noch einmal unterstreicht, dass die Theorie immer mal wieder von der Praxis bestätigt wird.

Ein Auswechselspieler, der sich unmittelbar neben dem Tor aufwärmt, betritt das Spielfeld. Sein

Grund: Er hält den Ball auf, der sonst ins Tor seiner Mannschaft gerollt wäre (Foto 13a). Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel und zeigt diesem Spieler die Rote Karte. Offensichtlich ist ihm in diesem Fall die Torverhinderung durch ein Handspiel durch den Kopf geschossen, die ja mit „Rot“ bestraft wird.

Wie aber schon häufig in den Regel-Tests der Schiedsrichter-Zeitung geschildert und besprochen, kann es als Persönliche Strafe für diese Aktion lediglich „Gelb“ und zusätzlich die Meldung im Spielbericht geben. Eine (sicher wünschenswerte) Rote Karte ist aufgrund der fehlenden Grundlage im Regelwerk nicht möglich. Da der Spieler kein Vergehen nach Regel 12 begeht und den Ball nur mit dem Fuß spielt, ist er lediglich für das unerlaubte Betreten des Spielfelds zu bestrafen. Eine Ergänzung, die eine Rote Karte für solche Fälle möglich macht, wird es wohl erst geben, wenn so etwas bei einem großen internationalen Spiel passieren würde.

In Uerdingen jedenfalls wird der Schiedsrichter von seinen aufmerksamen Assistenten vor einem folgenschweren Fehler bewahrt und ändert noch vor der Spielfortsetzung die Persönliche Strafe in „Gelb“. Aus dem indirekten Freistoß entsteht dann doch noch das zunächst verhinderte Tor, weil die verteidigende Mannschaft der Spielfortsetzung fernbleibt (Foto 13b). Eine faire Geste, die sicher noch von Fairness-Preis-Jurys gewürdigt werden wird.

Der letzte Bundesliga-Spieltag bestätigte dann noch einmal den Eindruck, den wir von der gesamten Rückrunde hatten: Die Leistungen der Lizenzliga-Schiedsrichter und ihrer Assistenten befanden sich auf einem bemerkenswert hohen Niveau, was sich auch darin ausdrückte, dass in der Fußball-Öffentlichkeit höchstens über die eine oder andere Einzelentscheidung diskutiert wurde, aber kein einziges Mal über das grundsätzliche Auftreten und Verhalten der Unparteiischen. Möge es in der neuen Saison so weitergehen. ■

Foto 11



Mit „Karacho“ grätscht Jones den Berliner Ben-Hatira um.

Foto 12



Ein Kung-Fu-Tritt, der zu Recht mit „Rot“ bestraft wird.

Foto 13a



Der Auswechselspieler verhindert mit seinem Eingreifen ein Tor, das dann aber...

Foto 13b



... aus dem folgenden indirekten Freistoß doch noch fällt.

Aufwärmen für die EM

Nach einer langen Bundesliga-Saison steht für Wolfgang Stark und sein Team der Höhepunkt des Jahres unmittelbar bevor – die Europameisterschaft in Polen und der Ukraine. David Bittner hat den Schiedsrichter bei seinen Vorbereitungen auf die EM ein Stück begleitet.

Es ist der 33. Spieltag der Saison, als Wolfgang Stark mit seinem Team in den Breisgau fährt. Borussia Dortmund hat die Meisterschaft zu diesem Zeitpunkt bereits in der Tasche, und auch auf den internationalen Qualifikations-Plätzen dahinter ist das Meiste schon entschieden.

So ist es an diesem Wochenende der Abstiegskampf, in dem Wolfgang Stark gebraucht wird. Er ist mit seinen Assistenten Mike Pickel und Jan-Hendrik Salver für das Spiel zwischen dem SC Freiburg und dem 1. FC Köln angesetzt. Eine Woche zuvor war Stark bereits bei der Partie in Berlin gegen den 1. FC Kaiserslautern im Einsatz. Gerade in solchen Spielen, wenn es für die Vereine um Alles oder Nichts geht, ist Schiedsrichter-Chef Herbert Fandel froh, wenn er seine erfahrensten Männer ins Rennen schicken kann.

Für das „Team Stark“ sind solche kniffligen Aufträge fast schon Alltag, aber zur Routine werden sie nie. Woche für Woche sind sie in Stadien, in denen es besonders brisant werden könnte. Dort, wo der Druck auf die Mannschaften besonders groß ist, muss das FIFA-Gespann es richten. „Gerade im Vorfeld der Europameisterschaft sind solche Spiele, in denen es um viel geht, genau das Richtige für uns“, erklärt Wolfgang Stark, denn auch bei der EM werde es in jedem Spiel um sehr viel gehen. „Jede Mannschaft hat nur drei Gruppenspiele und will weiterkommen, also ist jedes Spiel ein Endspiel. Das erhöht den Druck auf die Spieler und damit auch auf uns Schiedsrichter. Wenn man die Sache aus dieser Perspektive sieht, geht es für uns mit der EM also nahtlos weiter.“



Zum Warmmachen haben die EM-Schiedsrichter-Teams ein festgelegtes Programm. Von links: Jan-Hendrik Salver, Wolfgang Stark, Mike Pickel, Deniz Aytekin.

Um mit solch einer Belastung klarzukommen, ist eine perfekte Vorbereitung unbedingt notwendig. Schon seit Dezember 2011 – damals hat die UEFA die Unparteiischen für die EM nominiert – ist das Training von Wolfgang Stark bis ins letzte Detail geplant. So will die UEFA sicherstellen, dass Stark und die anderen elf EM-Schiedsrichter topfit ins Turnier gehen. „Die Pläne sind so detailliert ausgearbeitet, dass man uns genau sagt, an welchen Tagen wir Sprints, Ausdauer oder Kraft trainieren sollen. Wenn Einsätze

dazwischen kommen, wird das Training flexibel angepasst“, erzählt Stark. Auch wenn die Schiedsrichter regelmäßig ihre Trainingsdaten weitergeben müssen, empfindet der Deutsche die Vorgaben der UEFA weniger als Belastung, sondern vielmehr als eine Hilfestellung, das eigene Training effektiv zu gestalten.

„Wir brauchen Athleten, nicht nur Schiedsrichter – fit zu sein ist wichtig“, hat der UEFA-Schiedsrichter-Chef Pierluigi Collina jüngst auf einem der Workshops

vor der EM gesagt. Und das sieht auch der deutsche EM-Schiedsrichter so: „Da die Spiele in den vergangenen Jahren schneller geworden sind, müssen die Schiedsrichter diesen Trend mitgehen. Die Fitness eines Schiedsrichters ist wichtig, um dem Spiel folgen zu können.“

Doch damit nicht genug: Aspekte wie Persönlichkeit und mentale Vorbereitung spielen ebenso eine Rolle wie der „technische Bereich“, unter dem Wolfgang Stark nicht nur die sichere Regel-



ndrik Salver, Florian Meyer, Wolf-

kenntnis versteht: „Als Schiedsrichter im modernen Fußball muss man wissen, wie die Mannschaften taktisch ausgerichtet sind. Im heutigen Fußball passiert nichts zufällig, man kann und muss also seine Spielleitung und sein Laufverhalten darauf immer wieder einstellen.“ Dies gelinge nur, wenn man körperlich, mental sowie technisch-taktisch vorbereitet sei.

Erstmals bei einer Europameisterschaft gibt es vor jedem Spiel sogar ein genau festgelegtes Aufwärmeschema. Die fünf Schiedsrichter

absolvieren gemeinsam ein fünfteiliges Programm: fünf Minuten Gehen oder Laufen, fünf Minuten aktives Dehnen, fünf Minuten Mobilisierung, fünf Minuten Beschleunigung mit Richtungswechseln sowie fünf Minuten Sprints und eine spielerische Übung zur visuellen Konzentration, bei der die Schiedsrichter abwechselnd ihre Position so an die Bewegungen zweier Kollegen anpassen müssen, dass sie in einem 90-Grad-Winkel zu diesen stehen.

Auch um den regeltechnischen Part zu besprechen, trafen sich alle EM-Schiedsrichter Anfang Mai mit der UEFA-Schiedsrichter-Kommission in Warschau. In Workshops diskutierten sie über Szenen aus den Bereichen Halten und Klammern im Strafraum, Abseits, Handspiel, Täuschungsversuche, Ablauf bei Freistößen sowie das Prozedere bei Verletzungen. „Eines der Hauptziele besteht im Schutz der Spieler“, sagt Collina. Er habe die Schiedsrichter daran erinnert, welche potenziellen Gefahren es für die Sicherheit der Spieler gebe. Und auch das Verhalten bei Rudelbildungen hat er thematisiert: „Wir wollen nicht, dass die Schiedsrichter von reklamierenden Spielern umringt werden. Das gibt kein gutes Bild für den Fußball ab. Wir wollen auch keine 20 Spieler in Massen-Konfrontationen sehen, hier wird es Gelbe Karten für die



UEFA-Schiedsrichter-Chef Pierluigi Collina stellt hohe Anforderungen.

Verursacher geben“, kündigt Collina auf der Homepage der UEFA an. Die EM 2012 sei der wichtigste Wettbewerb der UEFA, und man müsse alle Unparteiischen so vorbereiten, dass sie während des Wettbewerbs ihre Bestleistung abrufen können.

Absolut auf ihre Aufgabe konzentriert gehen Wolfgang Stark und

Spielen dabei, 2010 leitete er gemeinsam mit Mike Pickel und Jan-Hendrik Salver drei Spiele bei der WM in Südafrika.

„Neben der WM und Olympia ist die Europameisterschaft eines der ganz großen Turniere, die es weltweit gibt. Es ist alle vier Jahre das wichtigste Fußball-Ereignis auf

Die Schiedsrichter für die EURO 2012

Sieben Unparteiische pro Spiel

Jeder Schiedsrichter wird zur EM von vier Assistenten aus seinem Heimatland begleitet, die alle auf der FIFA-Liste notiert sind. Zwei stehen an der Linie (bei Wolfgang Stark sind das Jan-Hendrik Salver und Mike Pickel), die beiden anderen (Florian Meyer und Deniz Aytekin) agieren neben den Toren als Assistenz-Schiedsrichter. Dazu kommen der Vierte Offizielle und ein Ersatz-Assistent, die zu den jeweiligen Spielen angesetzt werden und nicht aus dem Land des Schiedsrichters kommen.



Hinten von links: Stéphane Lannoy (Frankreich), Howard Webb (England), Wolfgang Stark (Deutschland), Jonas Eriksson (Schweden), Cüneyt Çakır (Türkei).

Vorn von links: Viktor Kassai (Ungarn), Nicola Rizzoli (Italien), Bjorn Kuipers (Niederlande), Pedro Proença (Portugal), Damir Skomina (Slowenien), Carlos Velasco Carballo (Spanien). Der Schotte Craig Thomson war beim offiziellen Foto-Termin verhindert.

Außerdem wurden vier Vierte Offizielle ausschließlich für diese spezielle Funktion benannt: Marcin Borski (Polen), Tom Harald Hagen (Norwegen), Pavel Královec (Tschechien) und Viktor Shvetsov (Ukraine).

seine Assistenten das Projekt Europameisterschaft an. Internationale Erfahrung haben die deutschen Unparteiischen ausreichend gesammelt. Im Jahr 2008 war Stark bereits bei den Olympischen

unserem Kontinent. Da kommen die europäischen Topteams zusammen, und da will man natürlich auch als Schiedsrichter dabei sein“, sagt Wolfgang Stark. Er freut sich auf den nächsten Höhepunkt



Konzentration auf das Turnier: Wolfgang Stark beim Workshop Anfang Mai in Warschau.

seiner Schiedsrichter-Laufbahn, der es aber auch in sich hat: „Innerhalb von rund drei Wochen finden 31 Spiele statt. Das bedeutet, dass die Anforderungen an Spieler und Schiedsrichter sehr intensiv sind.“

Wie weit letztendlich der Weg der deutschen Schiedsrichter bei der EM führen wird, haben sie nur zum Teil selbst in der Hand. So war 2010 für Stark & Co. bereits im Achtelfinale Endstation, weil die deutsche Nationalmannschaft so erfolgreich war. Schiedsrichter aus Ländern, deren Team im Turnier Erfolg hat, werden dann nicht mehr eingesetzt. „Wir haben uns einfach das Ziel gesetzt, als Team aufzutreten und unsere Spiele möglichst fehlerfrei zu leiten. Genauso, wie wir das bei der WM gemacht haben“, erklärt der Unparteiische aus dem bayerischen Ergolding. Der Fokus liegt nur auf den eigenen Spielen,

„alles andere können wir sowieso nicht beeinflussen.“

Dass er diese Spiele optimistisch angehen kann, zeigt Wolfgang Stark nicht nur an diesem Nachmittag in Freiburg - das Spiel bringt er mit nur einer Gelben Karte souverän über die Bühne - sondern auch eine Woche später in Bukarest. Dort erntet er für die Leitung des Europa-League-Finals zwischen Atlético Madrid und Athletic Bilbao das Lob aller Experten und Medien.

Und kurz darauf beweist er auch beim Relegationsspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Hertha BSC Berlin seine Qualitäten als Krisenmanager. Das hochbrisante Spiel, das kurz vor dem Abbruch steht, bringt er schließlich doch noch zu Ende: „Solche Spiele können auch für uns Schiedsrichter nicht zur Routine werden. Aber



In Warschau gab es auch einen Medientag.

Additional Assistant Referees

Entscheidung in Sekundenschnelle

Im allgemeinen Sprachgebrauch werden sie oft Torrichter genannt, ihre offizielle Bezeichnung allerdings heißt „Additional Assistant Referees“ - also „zusätzliche Schiedsrichter-Assistenten“. Sie sind Teil eines Experiments der UEFA, das seit der Saison 2009/2010 schon in der Europa League und seit 2010/2011 auch in der Champions League praktiziert wird. Unmittelbar nach der EM will der IFAB, das höchste Regel-Gremium im Weltfußball, darüber entscheiden, wie es mit dem Experiment weitergehen soll.

Die zusätzlichen Assistenten sind an der Torlinie postiert und unterstützen den Schiedsrichter bei Aktionen in Tornähe. „Sie sollen nicht nur darauf achten, ob der Ball im Tor ist, sondern müssen Vergehen kommunizieren, die ich als Schiedsrichter nicht sehen kann“, erklärt Wolfgang Stark. Die Verständigung läuft über das Headset, genauso wie mit den anderen beiden Assistenten. „Wichtig dabei ist eine klare Absprache vor dem Spiel: Weil es im Spiel schnell gehen muss, haben wir feste Schlagworte, so dass wir uns innerhalb von Sekunden absprechen und eine Entscheidung treffen können“, sagt der EM-Schiedsrichter.

Im deutschen EM-Schiedsrichter-Team übernehmen Florian Meyer und Deniz Aytekin den Part der Additional Assistant Referees.



Deniz Aytekin



Florian Meyer

wenn man sich im Vorfeld auf die Dinge einstellt, die während der 90 Minuten passieren können und dafür im Kopf einen Plan hinterlegt hat, kann man im Spiel gelassener reagieren.“

So bestätigt Stark auch in seinem letzten Spiel vor der EM erneut, dass er nicht nur körperlich, sondern auch mental bestens für das große Turnier gerüstet ist.

Was für den Fan des „großen“ Fußballs das DFB-Pokalfinale, ist für den Freund des Hallenfußballs das Final Four des DFB-Futsal-Cups. In der Lübecker Hansehalle ermittelten die vier besten Futsal-Teams Deutschlands (Hamburg Panthers, Team Yasar Hamburg, Futsal Panthers Köln und UFC Münster) den Pokalsieger, der den DFB in der nächsten Saison im UEFA-Cup vertreten darf.

Die Teilnehmer hatten sich in ihren Regionalverbänden qualifiziert und spielten zunächst in den beiden Halbfinals die Endspielteilnehmer aus. Dabei setzten sich die Hamburg Panthers gegen den UFC Münster und die Futsal Panthers Köln gegen das Team Yasar durch, so dass es im Endspiel zu einem „Panthers“-Duell zwischen den Teams aus Hamburg und Münster kam.

Vor dem mit Spannung erwarteten Endspiel stand dann aber noch ein Einlagespiel zwischen dem „DFB-All-Star-Team“ und der dänischen Nationalmannschaft an. Das „DFB-All-Star-Team“ setzt sich aus den besten Spielern der nicht für das Final Four qualifizierten Mannschaften zusammen; es bildet praktisch, solange der DFB noch keine Entscheidung für eine Nationalmannschaft getroffen hat, deren inoffizielle Variante. In Dänemark ist man da schon einen Schritt weiter, hier gibt es bereits ein offizielles Nationalteam, das in Lübeck seine internationale Feuerprobe erlebte.

Dieses Spiel war wirklich Werbung für den Futsal und zeigte vor allem in der Schlussphase, wie spannend dieser Sport sein kann. Bis 79 Sekunden vor Schluss führte die deutsche Mannschaft mit 3:2, kassierte dann den Ausgleich und musste zehn Sekunden vor dem Ende sogar das 3:4 hinnehmen. Auf Grund der Nettospielzeit (die Uhr wird bei jeder Unterbrechung angehalten) ist im Futsal selbst so kurz vor Schluss noch nichts verloren. Die Deutschen spielten ihren letzten Angriff unter Einbeziehung ihres Torhüters noch aus und erzielten tatsächlich in der letzten Sekunde das 4:4.

Großes Finale in Lübeck

Stefan Weber, ehemaliger FIFA-Futsal-Schiedsrichter, berichtet vom wichtigsten Turnier des Jahres in dieser Hallenfußball-Variante und geht natürlich auch auf die Schiedsrichter ein.



Lutz Wagner (rechts) mit den Teilnehmern des Lehrgangs in Lübeck.

Auch das Finale um den Futsal-Cup bot für deutsche Verhältnisse „hohe Futsal-Kost“. Nachdem das Kölner Team in der ersten Halbzeit mit 2:0 in Führung gegangen war, gelang den Hamburgern mit zwei Treffern kurz vor und kurz nach der Pause der Ausgleich. In einem spannenden Spiel mit Torchancen und überragenden Torhüter-Leistungen auf beiden Seiten fiel die Entscheidung erst in der letzten Minute. Die Hamburger trafen noch zwei Mal und holten so den DFB-Futsal-Cup in die Hansestadt.

Natürlich stellt so ein Finalturnier auch einen Höhepunkt für die Schiedsrichter dar. Neben unseren beiden FIFA-Schiedsrichtern Stephan Kammerer und Swen Eichler waren auch Ingo Hess und Heiko Langhammer für die Tage in Lübeck nominiert. Als Dritter Offizieller kam Timo Röntsch zum Einsatz. Alle Schiedsrichter trugen mit ihren Leistungen zum hervorragenden Gelingen des Final Fours bei und bestätigten damit ihre Nominierung.

Die Form eines solchen Final Fours hat den Vorteil, dass man auch von Seiten der Schiedsrichter einmal mehr Zeit hat, sich mit seinen Spielen auseinanderzusetzen. So konnten die durchgeführten Spiele im Rahmen eines Coachings sowohl zeitnah als auch zeitintensiv von Günther Schaper und mir als Beobachter ausgewertet werden. Besonders gefreut haben die Schiedsrichter sich auch, dass sich DFB-Lehrwart Lutz Wagner die Zeit nahm, die Finals Spiele anzuschauen und sich so ein Bild vom Leistungsstand seiner Futsal-Spitzen-Schiedsrichter zu machen.

Solche Veranstaltungen sind immer eine sehr gute Gelegenheit, Werbung für die Basis zu betreiben. Diese Möglichkeit nutzte der gastgebende Schleswig-Holsteinische Fußballverband hervorragend, indem er einen Fortbildungs-Lehrgang für 30 Futsal-Schiedsrichter organisierte. Dabei war es selbstverständlich, die anwesenden Spitzen-Schiedsrichter einzubinden. Stephan Kammerer und Swen Eich-

ler nahmen sich am Morgen eine Stunde Zeit, um mit den Teilnehmern Regelfragen zu besprechen, aber auch, um von ihren internationalen Erfahrungen zu berichten.

Ein weiterer Höhepunkt des Lehrgangs war am Nachmittag eine Podiumsdiskussion, an der neben den beiden Beobachtern auch Lutz Wagner teilnahm. Neben den vielen Fragen, die er zu seiner Laufbahn und zu Regelproblemen zu beantworten hatte, machte er aber auch deutlich, mit welcher Ernsthaftigkeit das Thema Futsal im Schiedsrichter-Bereich angegangen wird. Deshalb sollten sich die jungen Schiedsrichter nicht von den noch zu wenigen Einsatzmöglichkeiten abschrecken lassen; auch der Spielbetrieb wird sich sicher Schritt für Schritt weiterentwickeln.

Dieses Final Four in Lübeck erfüllte alle Erwartungen. Eine tolle Organisation, rasante Spiele, begeisterte Zuschauer, sehr gute Schiedsrichter-Leistungen – eine Werbung für Futsal auf höchstem Niveau. ■

Fußball ist auch eine Sprache

Einmal im Ausland ein wichtiges Spiel zu pfeifen – davon träumen viele. David Bittner berichtet darüber, wie Zweitliga-Schiedsrichterin Andrea Knauer in Mosambik ein Endspiel leitete.

Während mancher Leser der Schiedsrichter-Zeitung vielleicht erst einmal nachschlagen muss, wo das Land Mosambik liegt, weiß Andrea Knauer das ganz genau – in Südost-Afrika. Denn die Schiedsrichterin leitete in Maputo das Frauen-Endspiel der Stadtmeisterschaft. Die Millionenstadt ist die Hauptstadt Mosambiks, und dort leistet der Deutsche Fußball-Bund seit Jahren fußballerische Aufbauarbeit. Torsten Spittler heißt der Mann, der als Technischer Direktor des nationalen Verbandes versucht, Strukturen zu schaffen. Und er war es auch, der den Kontakt mit Schiedsrichterin Andrea Knauer herstellte.

„Da es in Mosambik keine offizielle Frauenliga gibt, war das Spiel das Highlight im Frauenfußball in Maputo“, erzählt die 25-Jährige. Die Schiedsrichterin aus Schwaigermoos hielt sich im Rahmen eines Privaturlaubs in Mosambik auf. Der Kooperation zwischen bayerischem und mosambikanischem Verband verdankt sie, dass sie dieses Endspiel leiten durfte. „Morgens um 10 Uhr trafen wir uns an der Rezeption des Hotels und ich erfuhr die Einzelheiten zum Spiel, und dass es bereits um 13 Uhr in der Mittagssonne losgehen würde“, erzählt die Oberbayerin. „Nach einer landestypischen 45-minütigen Verspätung ging es dann zusammen mit einer Betreuerin in Richtung Stadion.“

Rund 45 Minuten vor der geplanten Anstoßzeit kam Andrea Knauer im Stadion an – für ihr persönliches Verständnis eigentlich etwas spät. „Für mosambikanische Verhältnisse lagen wir allerdings sehr gut in der Zeit, und ich lernte meine beiden Assistentinnen Olinda und Elisa sowie Angela, die Vierte



Offizielle, kennen.“ Und wie klappte es mit der Verständigung? „Zu unser aller Glück sprach Olga einige Worte Englisch, und so konnte eine „Team-Absprache im weitesten Sinne stattfinden“, erzählt die deutsche Unparteiische. „Funkfahnen hatten meine Assistentinnen zwar noch nie benutzt, die Funktionsweise war aber auch ohne Portugiesisch-Kenntnisse einfach zu erklären.“

Und dann ging es für Andrea Knauer und ihr Team auch schon sofort los: Weil im Anschluss noch ein Spiel der Männer stattfand, teilte die Organisatorin des Turniers mit, dass in fünf Minuten Anstoß sein sollte. „Was die Kommunikation mit den Assistentinnen betrifft, ist zu sagen, dass diese auf dem Spielfeld besser klappte als die

mündliche in der Kabine. Auch wenn es ebenso unmöglich war, mit den Spielerinnen auf dem Platz ein Wort zu wechseln, so war es super zu sehen, dass man auf der Ebene des Fußballs doch die gleiche Sprache spricht. So konnten die Spielfortsetzungen, aber auch Ermahnungen meinerseits sowie Beschwerden der Spielerinnen andererseits zweifelsfrei verstanden und geklärt werden.“

Trotz einer Temperatur von 45 Grad wurde es auf dem Platz nur ein einziges Mal kurz hitzig: Eine Spielerin der unterlegenen Mannschaft verhinderte eine klare Torchance, was einen Platzverweis und das 6:0 für die Mannschaft namens „Matola Servitrade“ nach sich zog. „Während des Spiels hatte ich, mal abgesehen von den



Mit ihren Assistentinnen führte Andrea Knauer die Mannschaften auf das Spielfeld in Maputo. Über das Finale wurde im Fernsehen und in der Presse ausführlich berichtet.

Temperaturen, eigentlich vergessen, wo ich war. Da zählte nur das Spiel.“

So wie es eben überall auf der Welt ist. Dass die Schiedsrichterinnen den einzigen Raum mit Wasseranschluss benutzen durften, zählte dann eher zu den Ungewöhnlichkeiten, die Andrea Knauer mit einem Augenzwinkern erzählt: „Das Spiel, das ganze Drum und Dran – das war einfach ein tolles Erlebnis!“

Am Abend lief im mosambikanischen Fernsehen dann auch noch ein Bericht über dieses Finale – ein Beleg für die Bedeutung des Spiels, das die junge Schiedsrichterin aus Bayern 8.500 Kilometer von zu Hause entfernt leiten durfte.

Handelsblatt

Die Tore der Zukunft

Andreas Schulte glaubt, dass die Einführung der elektronischen Torlinien-Technologie ein großes Geschäft wird.

Deutschland gegen England - das ist mehr als ein Fußballspiel. Es ist ein Klassiker, bei dem die Schiedsrichter oft entscheidend mitpfeifen. Gleich bei zwei Weltmeisterschaften sprang der Ball von der Latte in die Nähe der Torlinie. Und beide Male irrten die Unparteiischen bei der Frage, ob die Kugel vor oder hinter der weißen Kreide aufgesprungen war. 1966 verhalf das eigentlich irreguläre „Wembley-Tor“ England zum WM-Titel. 2010 gewann Deutschland im Achtelfinale auch deshalb, weil ein klarer Treffer der Engländer nicht gegeben wurde.

Die bevorstehende Europameisterschaft könnte für die Schiedsrichter die letzte Gelegenheit sein, diese unfreiwillige Tradition fortzuführen. Der Weltfußballverband FIFA plant, Anfang Juli die Einführung der elektronischen Torerkennung für seine Turniere zu beschließen. Es wäre ein klares Signal für den europäischen Verband UEFA als EM-Veranstalter.

Die Torlinien-Technologie könnte dem Anbieter, der sich bei der FIFA durchsetzt, „Hunderte Millionen Pfund“ bringen, sagt David Parden, Gründer der englischen Firma Goalminder. Denn nach und nach werden viele der weltweit knapp 200 nationalen Profiligen die neue Technik einführen.

Parden hat ein System mit 24 Kameras in Pfosten und Latte entwickelt. Das soll klären, ob ein Ball die Linie überquert hat oder nicht. Auf 100.000 Pfund beziffert Parden die Installationskosten pro Stadion. Goalminder konnte die FIFA aber nicht überzeugen. Sie lehnte die Zertifizierung für ihre Turniere ab und testet nun in einer zweiten

Runde nur noch zwei von ursprünglich acht Systemen.

Die größten Hoffnungen, sich durch die Zertifizierung für möglichst viele Ligen zu empfehlen, haben der britische Anbieter Hawk-Eye, eine Sony-Tochter, und Goalref, das vom gleichnamigen dänischen Unternehmen mit dem Fraunhofer-Institut für Integrierte Schaltungen entwickelt wurde. Goalref produziert ein Magnetfeld, das wie ein unsichtbarer Vorhang über der Torlinie wirkt. Fliegt ein mit Funkchip ausgestatteter Ball hindurch, erhält der Schiedsrichter ein Signal auf seine Uhr.

Die Hoffnung ist groß: „Man kann davon ausgehen, dass die meisten Ligen das von der FIFA zertifizierte System übernehmen“, sagt René Dünkler, Marketing-Fachmann beim Fraunhofer-Institut. Den Preis der eigenen Lösung verrät er nicht. „Wir werden uns nach der Entscheidung im Juli zusammensetzen und unser weiteres Vorgehen besprechen.“

Doch dann dürfte das Geschäft mit einigen Ligen schon gelaufen sein. Vertreter der italienischen Serie A und der amerikanischen Major League Soccer haben angekündigt, die Torlinien-Technologie möglichst rasch einzuführen. Dan Johnson, Sprecher der englischen Premier League, sagte Anfang März, man wolle das System so schnell wie „praktisch möglich“ einsetzen. Fraunhofer-Konkurrent Hawk-Eye verhandelt laut britischen Presseberichten bereits mit der Premier League - ungeachtet der ausstehenden FIFA-Zertifizierung. Bestätigen will das Unternehmen dies aber nicht.

Als Vorteil gegenüber Goalref spricht für Hawk-Eye die Visualisierbarkeit der Bilder für TV-Zuschauer. Der Nachteil: Sind 25 Prozent des Balls verdeckt, können die sechs Kameras ihm nicht folgen. Außerdem gilt die Installation im Stadion als aufwändig. Neben Goalminder mischt ein weiterer Verlierer aus Runde eins der FIFA-Tests noch mit: „Wir reden mit verschiedenen Ligen und rechnen uns

Chancen aus“, sagt Christian Holzer, Vorstand von Cairos Technologies.

Ähnlich wie Goalref setzt das Unternehmen auf eine Magnetfeld-Technologie kombiniert mit einem Funk-Chip im Ball. Das System wurde 2005 bei der U 17-Junioren-WM getestet. Nun schlägt Cairo ein Lizenzmodell mit 2.500 Euro Kosten pro Spiel vor. Für die Bundesliga kommen solche Kalkulationen zu früh. Man beschäftigt sich mit dem Thema noch nicht konkret, teilt die Deutsche Fußball Liga (DFL) mit.

Märkische Allgemeine

Zu Gast in der Bürgelschule

Markus Kniebeler beschreibt den Besuch von FIFA-Schiedsrichter Felix Zwayer in einer Rathenower Gesamtschule in Brandenburg.

Dass Fußballprofis von jungen Mädchen angehimmelt werden, mag man ja schon gesehen haben. Aber Schiedsrichter? Die werden doch eher beschimpft als verehrt, oder? Es sei denn, sie heißen Felix Zwayer. Als der 30-jährige FIFA-Schiedsrichter in der Bürgel-Gesamtschule eintraf, da wurde er bereits von drei jungen Anhängerinnen erwartet. Auf die Frage von Schulleiter Michael Hohmann, was sie denn wollten, säuselten sie nur: „Ein Autogramm“. Ja, so ändern sich die Zeiten. Allerdings verwundert diese Reaktion nicht, wenn man Zwayer mal erlebt hat. Smart, charmant, gut aussehend, erfolgreich - das ist das Holz, aus dem Idole geschnitzt sind.

In die Bürgelschule war Felix Zwayer gekommen, um den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft „Schiedsrichter“ von seiner Arbeit als Referee

zu berichten. Seit dem Sommer 2008 können Schüler in dieser von Doris Jähmlich geleiteten AG den offiziellen Schiedsrichter-Ausweis des DFB erwerben.

Auch Felix Zwayer stieg als Schüler - er war 13 - in das „Schiedsrichter-Geschäft“ ein. Mit 17 leitete er die erste Kreisligapartie. Und arbeitete sich von einer Spielklasse in die nächsthöhere vor. Bis er 2009 das erste Bundesligaspiel pfeiff. Anfang dieses Jahres hat Zwayer dann die allerhöchste Stufe der Referee-Karriereleiter erklommen: Er wurde vom DFB als FIFA-Schiedsrichter benannt, darf also bei internationalen Spielen eingesetzt werden.

Zwayer gab zu, dass seine Bilderbuch-Karriere nicht die Regel sei. Dennoch ermunterte er die Schüler, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen. Der Job als Schiedsrichter sei enorm spannend und mache jede Menge Spaß. Und das ganz unabhängig davon, ob man in der Bezirksliga auf dem Platz stehe oder in der Bundesliga.

Zwayer warnte aber auch davor, der Schiedsrichter-Laufbahn alles unterzuordnen. Eine solide Schul- und Berufsausbildung sei wichtiger als die Karriere auf dem Fußballplatz. Das Schöne aber sei, dass man beides gut miteinander vereinbaren könne.

Auch in dieser Hinsicht ist Zwayer ein leuchtendes Vorbild: Abitur, Ausbildung, Berufseinstieg - alles glatt erledigt. Heute ist er hauptberuflich als Immobilien-Kaufmann tätig. Und pfeift nebenbei das ein oder andere Bundesligaspiel. Die Bürgelschüler staunten nicht schlecht. Und baten am Ende der Vorstellung um ein Autogramm - und zwar nicht nur die Mädchen.

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.,
Frankfurt am Main

Redaktion:

Klaus Koltzenburg
Lutz Lüttig

Gestaltung, Satz und Druck:

kuper-druck gmbh, (PEFC/04-31-1514)
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Anzeigenleitung:

kuper-druck gmbh, Franz Schönen
Zurzeit ist die Anzeigenpreisliste
vom 1. 1. 2002 gültig.

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband
auf Anfrage. Abonnementskündigungen
sind sechs Wochen vor Ablauf des
berechneten Zeitraums dem Abonnements-
Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion
betreffen, sind an den Deutschen Fußball-
Bund e.V., Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt am Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

kuper-druck gmbh,
Eduard-Mörke-Straße 36, 52249 Eschweiler,
Telefon 0 24 03 / 94 99 - 0,
Fax 0 24 03 / 949 949,
E-Mail: kontakt@kuper-druck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung
der Texte und Bilder - auch auszugsweise
und in elektronischen Systemen - nur mit
schriftlicher Genehmigung und Urheberver-
merk.

ABO

bequem per E-Mail:
abo@kuper-druck.de



Bildnachweis

D. Bittner, Fishing 4, Getty, M. Haase,
J. Huebner, Imago, G. Thielking, P. Werner

Vorschau 5/2012

Die Ausgabe erscheint am 15. August 2012.

Analyse

Was lernen wir aus der Europameisterschaft?

Bei einem Großereignis wie einer EM präsen-
tieren sich die besten Fußballspieler unseres
Kontinents. Aber nicht nur auf sie sind die
Augen gerichtet, sondern auch auf die zwölf
Schiedsrichter aus zwölf Ländern und ihre
Assistenten. Lutz Wagner und Lutz Lüttig
beschäftigen sich in bewährter Weise mit den
Entscheidungen der Unparteiischen und zei-
gen auf, was man daraus lernen kann.



Vergleich

Andere Sportarten: Zum Beispiel Basketball

Wir haben uns ja bereits in früheren Ausgaben
mit den Schiedsrichtern in anderen Mann-
schaftssportarten beschäftigt: Wasserball
(SRZ 2/2011) und Handball (SRZ 5/2011) wurden
ausführlich vorgestellt. Diesmal berichtet David
Bittner darüber, wie es im Basketball zugeht und
wie die Unparteiischen in dieser angeblich „kör-
perlosen“ Sportart agieren.



Lehrarbeit

Unser Tagesgeschäft sind die Freistöße

Der Lehrbrief Nr. 44 des DFB befasst
sich mit den vielfältigen Erscheinun-
gen rund um einen zentralen Punkt
des Regelwerks: Direkte und indirekte
Freistöße haben eine große Bedeu-
tung im Ablauf eines Spiels. Mit dem
Erkennen und Ahnden einer Regelwid-
rigkeit ist es für den Schiedsrichter
aber noch längst nicht getan. Günther
Thielking stellt diesen Lehrbrief vor,
der allen Lehrwarten in Deutschland
als Grundlage ihrer Arbeit dienen soll.

